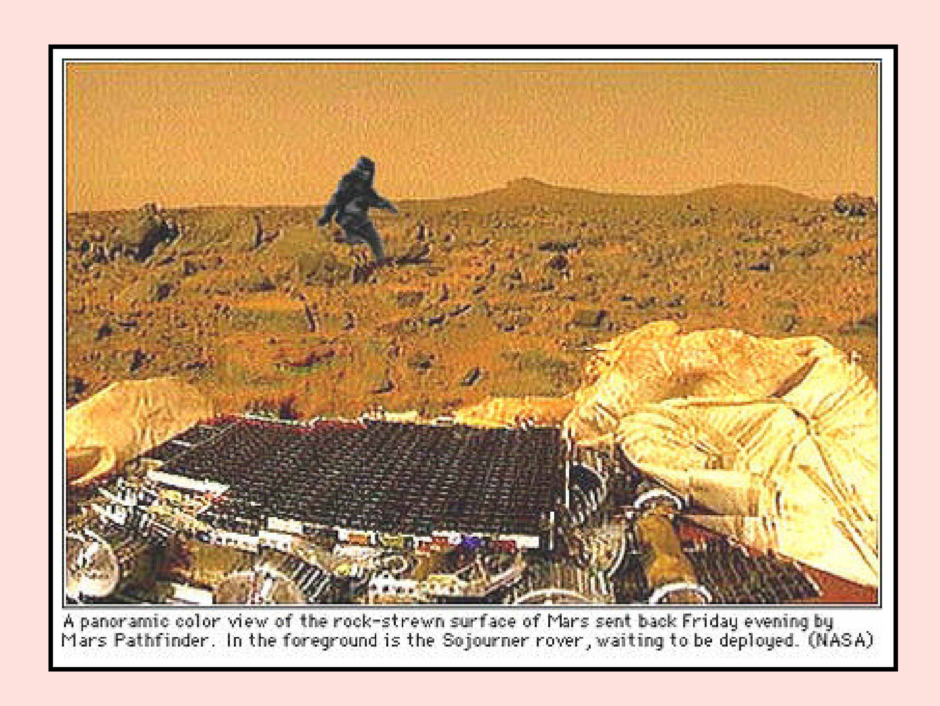
CENAP - NEWSFLASH

Die UFO-Depesche aus Mannheim


A panoramic color view of the rock-strewn surface of Mars sent back Friday evening by Mars Pathfinder. In the foreground is the Sojourner rover, waiting to be deployed. (NASA)

Thema: Mythos Mars - Der Rote Planet im Blick der Astronomie und UFO-Forschung

Nr. 1, August 2003

Impressum: Herausgeber und Redakteur des CENAP-NEWSFLASH ist im Sinne des Pressegesetz (§8): Werner Walter, Eisenacher Weg 16, 68309 Mannheim. E-Mail: cenap@alien.de - Telefonhotline: 0621-701370

Lektorat: Jens Lorek.

CENAP, Das Centrale Erforschungsnetz Außergewöhnlicher Himmelsphänomene, ist eine seit 1976 bestehende private, unkommerzielle, weltanschaulich unabhängige Organisation zur Entgegennahme, Analyse und Bewertung von Berichten über vorgeblich unidentifizierte Flug-Objekte (UFOs) und nimmt eine kritische Position ein. CENAP ist mit der GWUP (Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften) und der Gesellschaft für Anomalistik assoziiert. CENAP arbeit zur Klärung der UFO-Thematik mit verschiedenen in- und ausländischen Institutionen in einem weltweiten Netzwerk zusammen, tauscht Informationen aus und baute ein umfangreiches UFO-Videoarchiv auf. Zielsetzung ist u.a. die öffentliche Aufklärungsarbeit und Entmystifizierung in Sachen UFOs in Zusammenarbeit mit den Medien (TV, Rundfunk, Presse und Internet) sowie im Rahmen wissenschaftlicher Einrichtungen wie Universitäten, Planetarien, Sternwarten und Volkshochschulen etc... mittels Vorträgen und öffentlicher Diskussion.

Vorwort zum ersten »CENAP-Newsflash«

Geneigte Leser dieser ersten Sonderausgabe !

Ab sofort wird es neben der Online-CENAP-REPORT-Reihe gelegentlich auch pdf-Datei-"Themenhefte" in Gestalt des »CENAP-Newsflash - Die UFO-Depesche aus Mannheim« zu besonderen Anlässen geben. Wie jetzt z.B.: Der Monat August 2003 steht im Zeichen des "Roten Planeten" - des Mars, der uns bis Ende des Monats August so nahe rückt wie selten zuvor. Für die Astronomie ist dies ein großes Thema, für den Himmelsgucker ebenso - und natürlich auch für die UFO-Forschung.

Denn wenn es um das Thema "Leben im Weltraum" geht, dann ist neben "Signalen aus dem All", "Zivilisationen im Kosmos", "Zeichen am Himmel" und/oder "UFO-Sichtungen" der Mars von besonderem Interesse. Zum einen ist der Mars innerhalb unseres eigenen Sonnensystems der letzte Anwärter für (früheres) exoterranes Leben, und zum anderen ist er bei seiner jetzt folgenden größten Annäherung zum "Blauen Planeten" (unsere Erde) natürlich ein "Idealkandidat", um als unidentifiziertes Flugobjekt fehleingeschätzt zu werden. Planeten-Fehldeutungen machen einen guten Teil der berichteten UFO-Sichtungsmeldungen aus! Je auffallender und heller ein Nachbarplanet am Abend- oder Nachthimmel alleine vor sich hinstrahlt, desto höher ist die Chance - insbesondere bei Horizontnähe - einer Fehlbeurteilung. Die letzte derartige Meldung kam aus Südafrika und ist noch gar nich einmal so lange her:

UFO über Cape Town am Dienstagmorgen

Ausserirdische Erscheinungen regten dieses Mal in Süd-Afrika die Menschen auf

Am Morgen des 27. Mai 2003 wurde von Leuten nahe Boland und Worcester, Cape Town, eine mysteriöse Himmelserscheinung unterhalb der kleinen Mondsichelausgemacht. Etwa gegen 6:45 h sahen mehrere Leute schier Unglaubliches unterhalb des Mondes - aufgeregt riefen sie die lokalen Radiosender an, um ein UFO zu melden.



So berichtete ein Herr, auf der N1 nach Worcester wahrgenommen zu haben, wie ein "zigarrenförmiges UFO" unterhalb des Mond schwebte, an dessen beiden Enden sich je ein kräftiges Licht befand. Nach und nach trafen ähnliche Meldungen ein. Die einen Beobachter sprachen von zwei nebeneinanderstehenden Lichtern, die "definitiv nichts mit einem Flugzeug" zu tun hatten, andere sprachen nach der Erstmeldung vom "Zigarren-UFO" ebenfalls davon und meldeten ein düsteres Objekt zwischen den Lichtern, welches über den Wolken

dahinglitt. Die meisten Berichterstatter sahen die Erscheinung einige Zeit lang, bis diese durch die aufgehende Sonne nicht mehr sichtbar war und/oder parallel zum Horizont hin verschwand. Bei den Behörden dagegen wurde nichts Aussergewöhnliches verzeichnet. Doch einige Radiohörer erklärten auch, dass die ganze UFO-Aufregung für die Katz sei und das Phänomen auf nichts weiter als den Morgenstern Venus und einem anderen Planeten zurückging. Tatsächlich standen dort am Himmel Venus und Merkur nahe beieinander, wie sich jeder Besitzer eines astronomischen Planetariumsprogramms sich selbst nochmals vorführen kann. Siehe hierzu die Grafik auf Seite 4.

Solche Astroprogramme gehören bei jedem seriösen UFO-Phänomen-Erkunder zur Standard-Ausstattung. Ich selbst verwende "Starry Night Basic" für den Mac. Solche Astronomie-Programme sind meistens problemlos zu bedienen und können für jeden Punkt der Erde und für jede beliebige Zeit die astronomische Lage am Himmel rekonstruieren. Wenn man dann die entsprechenden Basisdaten, wie beim aktuellen Vorfall aus Südafrika, hat, dann kann man oftmals recht schnell sehen, was da am Himmel los gewesen ist. Es sind keine aufwändigen Astro-Programme für diese Aufgabe notwendig, und viele Programme auf dem freien Markt sind für diese Arbeit völlig ausreichend. Man muss als sachkundiger Forscher nur eben auch eine Ahnung haben, bei welchem Phänomenen des Himmels man in welcher Richtung mit seiner "Fahndung" ansetzt.

Dies gehört in der UFO-Forschung einfach zur "Autopsie" des UFO-Nachweises dazu, um Falscheinschätzungen durch nicht erkannte identifizierbare Flugobjekte (IFOs) auszusondern. Was bei der Multikausalität des UFO-Phänomens zunächst viel verlangt scheint - aber jeder, der in der Fallpraxis tätig ist, kann bald auf einen reichen Wissens- und Erfahrungsschatz zurückgreifen und bekommt schon dieses "Fingerspitzengefühl", diesen Instinkt, mit auf den Weg. Ohne diesem gehts schlecht.

Es will mich im aktuellen Fall nicht wundern, wenn aufgrund vorbeiziehender Wolken da eine (Schein-)"Bewegung" illusionär ausgemacht wurde. Diesen Effekt kann jeder selbst bei

entsprechendem Abendhimmel aufgrund jeglichen beliebigen Sterns erleben. Zwei nahestehende helle Sterne sorgen rasch für die Zusatz-Illusion, dass diese die Lichter eines dahinter verborgenen Körpers sind; in diesem Fall eines "zigarrenförmigen". Unser Gehirn neigt dazu, hellen Lichtern auf dunklem Hintergrund eine "verbindende Struktur" zu geben, ein Akt der Wahrnehmungspsychologie. Zwei nebeneinander befindliche Lichter werden zu einer Linie und damit zu einer länglichen "Erscheinung". Bei Flugzeugen in der Nacht wird aus den Landescheinwerfern und dem Hecklicht schnell ein "Fliegendes Dreieck" konstruiert; je nach eigener Perspektive, der Lage des Flugzeugs selbst in der Tiefe des dreidimensionalen Luftraumes, und nach farbigen Zusatzlichtern etc. bekommt man ebenso schnell die Illusion einer "Fliegenden Untertasse" oder anderer fantastischer SF-Objekte.

Quelle der Kernmeldung:
http://www.news24.com/News24/Technology/News/0,,2-13-1443_1365535,00.html

Und noch ein ähnlicher Fall aus Good Old Germany...

Tags darauf wurde meine Bewertung des Ereignisses unabhängig von News 24 in Südafrika ebenfalls aufgegriffen und als Erklärung des Geschehens durch dortige Astronomen ausgegeben! Es ist ja auch kein Wunder... Der letzte "große" deutsche Fall der Fehldeutung eines Nachbarplaneten geschah durch die Berliner Boulevardzeitung "B.Z." am 20. März 2002 mittels der Schlagzeile: »UFO über Brandenburg? 18.10 Uhr: Kurz über dem Horizont steht ein heller Leuchtpunkt« und ist den Zeitungslesern sogar überregional bekannt geworden. Bereits am Nachmittag des 19. März 2002 kontaktierte mich ein Journalist aus der "B.Z."-Redaktion, weil ein Fotograf ("er ist sehr zuverlässig und wir haben keinen Zweifel an ihm") des Boulevardblatts ein UFO abgelichtet habe.

Via eMail bekam ich die drei entsprechenden Bilder sofort zugeschickt. Zurück ging die Beobachtung auf Mittwoch, den 27. Februar 2002, als besagter Zeitungsfotograf in einer bewaldeten Gegend unterwegs war und um 18:10 Uhr etwa am südwestlichen Sonnenuntergangshimmel einen aussergewöhnlich hellen Punkt auszumachen glaubte, "der dort nicht hingehörte".



Deswegen wurde er professionell und hielt mit seiner Profikamera drauf und nahm zwei Bilder von der Erscheinung auf, die schon nach einer Minute hinter den Bäumen untergegangen war. Später am Abend, um 21:35 h, sah er wieder für etwa "zehn Sekunden" ein helles Licht über sich. Nun schon alarmiert, riß er die bereitliegende Kamera hoch und schoß ein weiteres Foto, weil er dachte, dass "dies ein Komet" sei, so der "B.Z."-Redakteur mir gegenüber. Was genau die letzte Aufnahme zeigte, liess sich so nicht sagen, aber der Luftraum rund um Berlin ist natürlich von Flugverkehr schwer belastet, sodass hier vielleicht ein Flugzeugscheinwerfer festgehalten wurde.
Soweit es aber die Kern-Beobachtung von 18:10 -18:11 h am selben Tag mit zwei Bildern (eine Kurzzeitbelichtung und eine Langzeitbelichtung - siehe Fotos) angeht - hier gibt es Sicherheit, um welchen "hellen Körper, der da nicht hingehört" es sich handelte. Es war, wie ich schnell mit dem Astroprogramm

überprüfte, eindeutig unsere himmlische Schwester, der Planet Venus, der gerade zur rechten Zeit am rechten Ort unterging. Auf dem Fotomaterial sind auch keine zwei Objekte zu sehen, sondern nur eines - wäre das UFO nicht die Venus gewesen, dann müsste die Venus sich zusätzlich abgebildet haben. Zudem ist die eine Langzeitbelichtung ebenso eindeutig.
Die Erscheinung bewegt sich von links "oben" nach rechts "unten" - genauso wie es den Gesetzen der Himmelsmechanik entspricht, und woran sich auch die Venus hält. Dies übermittelte ich den Redakteuren sofort telefonisch und reichte auch via eMail eine Astro-Reproduktions-Grafik zur aktuellen Situation zum genannten Tag und zur genannten Uhrzeit mit entsprechender Blickrichtung ein zur Verdeutlichung sowie als Beweis.
Der Journalist staunte nicht schlecht: "Dass hätte ich aber nicht gedacht..." Ich fragte ihn, ob er einen aufklärenden Artikel bringen werde, woraufhin er meinte: "Wahrscheinlich."
Nun, ich wollte mich einmal "positiv" überraschen lassen - doch



zunächst Pustekuchen von wegen "Medienkompetenz", die verfolgen ihre eigenen Interessen. Gut, es gab schließlich doch eine Aufklärung, wenn auch in einer etwas wilden Zusatzgeschichte verpackt. Boulevardstil eben. UFOlogen wollten und konnten es mal wieder nicht glauben - und der Fotograf

strampelte auch ganz wild. Kann ich aber auch nicht ändern, obwohl ich mit dem Zeugen mehrfach korrespondierte und ihm alles vernünftig, logisch und klar belegt ausführte. Das alte Problem also: Alle anderen können sich irren, aber natürlich nicht der Einzelbeobachter im speziellen Fall. Trotzdem, es ist dennoch so.

Mythos "Roter Planet" und die Sogkraft der Außerirdischen

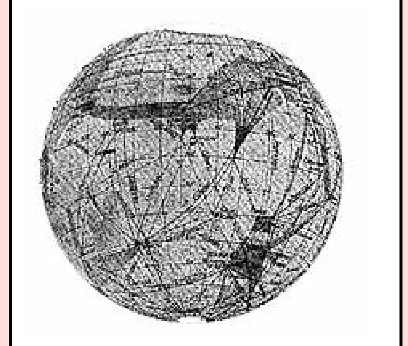
Kommt eine neue UFO-Welle in diesem Sommer auf?/Close Encounter mit dem Mars

Der Planet Mars spielte am Horizont menschlichen Denkens immer eine besondere Rolle und hat die menschliche Fantasie stets beflügelt. Wegen seiner roten Farbe und der starken Helligkeitsunterschiede, die an ein aufflackerndes Feuer erinnern, benannten die Römer ihn nach ihrem Kriegsgott. Im Sanskrit heißt er Angakara, "brennende Kohle"; im persischen Kulturkreis ist es der "himmlische Krieger", Phalavana Siphir; die Chinesen nennen in Huoxing, was für "Feuerstern" steht, und bei den Babyloniern war sein Name Nergal, also "Stern des Todes"! Die beiden Mars-Monde tragen so passend die Namen Phobos und Deimos - "Furcht" und "Terror".
Schließlich ist es die auffällige rote Farbe, die ihn auch von allen anderen Planeten unterscheidet. Wohl aufgrund dieser Färbung ähnlich menschlichen Blutes erhielt Mars den heute sprichwörtlichen "martialischen" Charakter zugesprochen, der sein Erscheinen bis in die Neuzeit hinein mit Furcht und Kriegsangst verband. Der "Rote Planet" hat wohl seit Beginn der Menschwerdung unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Wenn wir uns auch heute ohne irrationale Analogien auf die Sichtbarkeit des Mars in Erdnähe freuen, sollen die die Menschheitsgeschichte prägenden Marsmythen nicht unvergessen bleiben.
Antike Mythologie, die Planeten und die Astrologie: In der babylonischen Hochkultur des Zweistromlandes vor 5.000 Jahren

entstand der Glaube einer Verbindung göttlichen Willens mit dem astronomischen Geschehen. Die Planetenbewegungen waren weithin unverstanden, und ihr nicht vorhersagbarer Charakter schien im Widerspruch zur göttlichen regelmäßigen Bewegung von Sonne, Mond und Sternen zu stehen, deren Stellungen sich leicht vorhersagen ließen. Die Planeten dagegen hatten scheinbar ihren eigenen Willen; ihre Bewegungen wurden als Andeutung zukünftiger irdischer Ereignisse gesehen. Dieser Glauben markiert die Entstehung der Astrologie, deren Credo den astronomischen Fortschritt der Jahrtausende seitdem geflissentlich ignoriert. Die Griechen wieder übernahmen den Planetenglauben von den Babyloniern, wo Mars schon als Kriegsgott gehandelt wurde, aufgrund der roten Farbe.

Eine kurze Historie des "belebten Mars": Die Mars-Chroniken

Sicher ist, dass das breite Interessen an Außerirdischen geradezu eine Art "evolutionäre Quantensprung" nahm, als der italienische Astronom Giovanni Schiaparelli 1877 regelmäßige Strukturen (zumindest aber mehrere gerade linienartigen Striche) auf dem Mars, die Marskanäle (italienisch "canali"), entdeckt hatte. Die mythischen Marsianer gewannen hier großen Zuspruch und eroberten die moderne Kosmologie. Seine dazu verfaßten Schriften wurden weit verbreitet und in viele andere Sprachen übersetzt.



Die Menschen begannen ab sofort an künstlich angelegte Wasserstrassen auf dem roten Planeten zu glauben, auch wenn bereits Schiaparelli feststellte, dass diese "Kanäle" sich in höchst unnatürlicher Weise "veränderten" und bei der Beobachtung immer neue Positionen und Ausformungen zeigten. Damit verbunden war automatisch auch der Glaube an intelligente Erzeuger dieser

Kanäle, also die Marsianer. Man übersah einfach, dass dies keine dauerhaften und gleichbleibende "Striche" waren, da man die optischen Probleme noch nicht erkannte. Zusätzlich muß gesagt werden: Es ging Schiaparelli dann so wie Galilei. Gut, er bekam es nicht mehr mit der Kirche zu tun, dafür aber mit seinen astronomischen Kollegen, die ihm mit Argwohn begegneten. Die populären Überlegungen seines französischen Kollegen Camille Flammarion wurden durch diese scheinbare Bestätigung der Mehrheit der bewohnten Welten effektvoll untermauert - und plötzlich "sah" bis 1900 jedermann die "Kanäle" (was in der UFOlogie ein immer wiederkehrender Effekt ist: sobald eine Initialzündung durch die Populärmachung einer besonderen Idee geschehen ist, finden sich genug Menschen, die diese durch eigene "Beobachtungen" etc. Unterstützen).
Auch in dem jungen Amerikaner Percival Lowell aus Massachussetts erwuchs ein begeisterter Vertreter der Theorie, dass diese Kanäle von künstlicher Natur sind (für ihn floss das Wasser darin nicht frei, und die Kanäle stellten für ihn Röhren dar). Er gab sogar seinen bisherigen Beruf als Geschäftsmann auf, errichtete 1894 in der klaren Luft von Arizona eine private Sternwarte und widmete sein weiteres Leben der Erforschung dieses Phänomens - das Lowell Oberservatory in Flaggstaff ist noch heute eine der berühmtesten amerikanischen Sternwarten, die längst schon von Astro-Profis betrieben wird. Lowell machte selbst einige Beobachtungen der Marskanäle und heuerte einen professionellen Stab für seine Sternwarte an. Den damit verbundenen Wirbel kann man durchaus mit dem Jahr 1947 vergleichen, als die "Fliegende-Untertassen"-Aufregung durchschlug.
1901 stelllte Lowell (der 1916 verstarb) so den vielversprechenden Vesto Slipher aus dem Mittelwesten an, der die nächsten 53 Jahre am Lowell Oberservatory blieb und während seiner Zeit zu einem der bekanntes Astronomen wurde (er war schließlich dafür verantwortlich, einen anderen begeisterten Sterngucker, den Bauernsohn Clyde Tombaugh aus Kansas, einzustellen, der dann den Planeten Pluto entdeckte). Zu

den vielen Entdeckungen Sliphers gehörte, dass die "Spiral-Galaxien" selbst rotieren, und auch der sogenannte "red-shift-Effekt", wodurch nachgewiesen wurde, dass sich alle Galaxien mit enormer Geschwindigkeit von uns wegbewegen. Als Slipher im August 1914 an der Northwestern University in Illinois einen Vortrag hielt, begeisterte er den damals 24jährigen Star-Athleten Edwin Hubble für die Astronomie, der daraufhin umsattelte und seinen Doktor der Astronomie machte. 1923 hatte dieser dann beim berühmten Newton-Teleskop beim Mt.Wilson-Observatorium eine Fotoplatte angeschlossen, mittels derer Ergebnisse er erstmals die Entfernungen zu den Galaxien ausmessen konnte.

1924 entdeckte er, dass es den Andromeda-Nebel nicht nur als Sternhaufen gibt, sondern dieser eine eigenständige Galaxis ist - und dass viele Nebel tatsächlich auch eigenständige Galaxien sind. Hubble war es, der aus dem "red-shift"-(Rotverschiebungs)-Effekt die erstaunliche Einsicht gewann, dass die Galaxien voneinander wegrasen. Seine gewaltige Entdeckung machte die Welt darauf aufmerksam, wie weit wirklich diese kosmischen Objekte von uns weg sind und wie sie auseinanderstreben - dass das Universum sich also ständig ausdehnt. Die Folge davon war die Formulierung der Big-Bang (Urknall)-Theorie um 1929.

Selbst Einstein war überrascht, weil damit die bisherige Vermutung, das Universum habe schon immer bestanden, über den Haufen geworfen wurde. Wenn also die kosmischen Objekte auseinanderflogen wie bei einer Explosion, dann mußten sie ja einmal zusammengeballt gewesen sein. Also war das Universum endlich und hatte einen Anfang gehabt... Welch eine Kette der historischen Ereignisse, die mit der Mär um die Marskanäle einsetzte, wegen derer auch Lowell heftigen Anfeindungen von seinen Kollegen ausgesetzt war, die mit verbesserten Instrumenten plötzlich keine "Marskanäle" mehr sahen und wenn, dann feststellten, dass diese "Kanäle" sich veränderten und bei jedem Blick auf den Mars anders ausschauten.

Am 28. Dezember 1907 hatte das *Wall Street Journal* seine jährliche Sammlung der "außergewöhnlichen Ereignisse" des Jahres veröffentlicht. Diesmal wählten die Redakteure nicht etwa die Finanzkrise, die unter Anlegern Panik ausgelöst hatte, sondern - zum ersten und einzigen Man in der Geschichte dieser Zeitung - eine wissenschaftliche Entdeckung: "Das außergewöhnlichste Ereignis des Jahres ist der Beweis, erbracht durch astronomische Beobachtungen, dass bewusstes, intelligentes menschliches Leben auf dem Planeten Mars existiert." Der "Beweis" hierfür war die Mitteilung Lowells, dass es den Mitarbeitern seines neuen Observatoriums in Arizona zum ersten Mal gelungen war, die Kanäle auf dem Mars zu fotografieren. Mit dieser Mitteilung schienen jene unsicheren Zeiten vorbei: Die Kamera lüge nicht, verkündete Lowell, und alle Zweifel seien nun ausgeräumt.
Als die Fotos schließlich veröffentlicht waren, erwiesen sich die Kanälen aber nach wie vor als flüchtiges Phänomen. Die Situation war unverändert: Diejenigen, die an die Kanäle glaubten, sahen sie auf den Fotos, und die, die nicht daran glaubten, sahen nichts.
Im Jahr 1919, also zu Beginn der sogenannten "Goldenen Zwanziger Jahre", sagte Guglielmo Marconi, dass er oft starke Signale aus dem Äther empfange, die anscheinend von irgendwo außerhalb der Erde kämen und die möglicherweise von den Sternen zu uns gelangten (*New York Times*, 20. Januar 1919). 1921 war er noch sicherer, sowohl über die Nachricht als auch ihren Ursprung: "Marconi ist sicher: Mars sendet Botschaft", berichtete die *New York Times* am 2.9. "Marconi ist nun überzeugt, dass er Radio-Botschaften vom Mars empfangen hat", hieß es weiter.
"Was Signore Marconi überzeugte, war die Wellenlänge und ihre Regelmäßigkeit und der Buchstabe V des internationalen Codes, der ständig wiederholt wurde, ganz wie Stationsrufe oder Testsignale, die von Radiosendern ausgesandt werden." Für Nicola Tesla war das ein alter Hut. Er hatte ähnliche Signale bereits 1901 empfangen, erzählte er der *New York Evening Post*, und er war überhaupt nicht überrascht, dass die Marsianer fähig

waren, sie zu senden. Er vernahm damals einige wiederkehrende zwitschernde Pfeiftöne in seinen Lautsprechern, die als "regelmäßige Zwitschergeräusche" beschrieben wurden. Als man dies später aber näher untersuchte, gelangte man zur Ansicht, dass es nicht um Außerirdische, sondern vielmehr um sogenannte "Whistlers" handelte, durch Blitze hervorgerufene elektromagnetische Niedrigfrequenzwellen, die als Verursachen der Pfeiftöne in Betracht kommen. In dem Buch "Major Mysteries of Science" von Haig Gordon Garbedian (Covici-Friede, New York, 1933) wurden folgende Astronomen genannt, die an die Möglichkeit von intelligentem Leben auf dem Mars glaubten: Dr. Genry Norris Russel (Direktor des Princeton Observatoriums), Dr. Robert G. Aiken (Direktor des Lick Observatoriums), Dr. Clyde Fisher (Kurator für Astronomie am American Museum of Natural History) und andere. Das Buch enthielt auch kunstvolle Abbildungen einer Marslandschaft mit Kanälen sowie einer Vulkan- und Meereslandschaft auf der Venus.

Die Idee, dass es intelligente Marsbewohner gab, war seither nicht mehr auszurotten und regte die Fantasie der Öffentlichkeit an, während es dazu keinerlei Konsens unter den Wissenschaftlern gab. Ähnlich wie heutzutage beim UFO-Phänomen. Der August 1924 war für David Todd, Astronom in Amherst, der Höhepunkt eines seit 15 Jahren verfolgten persönlichen Interesses: Er konnte die Armee und die Marine der Vereinigten Staaten überzeugen, zwei Tage lang während der größten Annäherung des Mars vollständige Funkstille zu wahren, sodass er nach Radiosignalen lauschen konnte.

William F. Friedman, der Dechiffrier-Experte der Armee (der später, eineinhalb Jahre vor Pearl Harbour, den japanischen Code knackte), stand bereit, um alle empfangenen Nachrichten zu entschlüsseln. Leider wurden seine Dienste nicht gebraucht: Die Marsianer hielten mit strengerer Disziplin Funkstille, als es die Japaner 17 Jahre später taten. Nichts war zu hören, und am dritten Tag ging die Marine wieder auf Sendung. Man sieht, die Suche nach den Marsianern, den dortigen Wasserbau-Ingenieuren, stand schon seit langer Zeit im Blickfeld

der Öffentlichkeit. Ansonsten eigneten sich die 1930er und 1940er Jahre nicht weiter für ernsthafte Spekulationen über interplanetarische Reisen, Besucher aus dem All und Leben auf fremden Planeten. Man hatte viel zu viel zu tun, um auf dieser Erde hier zu überleben, und wollte lieber nicht allzu viel nachdenken, sondern nur abgelenkt werden, auch wenn das nur mit billiger und zweifelhafter Lektüre möglich war. Damals entstanden die großen, inzwischen klassischen Pulp Magazine (die "Zehn-Cent-Magazine", Groschenhefte) Amazing Stories, Astounding Stories, Wonder Stories, Astonishing Stories und Startling Stories.

Zahlreiche Autoren und Dichter befassen sich nun in ihren Romanen mit den Marsbewohnern, so wie schon Guy de Maupassant 1889 mit Der Marsmensch. Kein Wunder also, wenn 1896/97 die Zeit für die sogenannten amerikanischen Airships (Luftschiffe) mit dem romantischen Charme von Dampfmaschinen reif war; Phantome des Himmels in Zeppelinformat, aber mit allerlei phantastischem Techno-Krimskram aus Kinderzimmerwelten ausgestattet, die das Zeitalter der Luftfahrt vorwegnahmen. Laßwitz ließ Marsianer Raum- und Erdstationen am Nord- und Südpol betreiben. Sie waren hier den Menschen grundsätzlich freundlich gesinnt und verstehen sich - aufgrund ihrer hunderttausend Jahre alten Kultur - eher als deren Lehrer, und in ihrem Äußeren unterscheiden sie sich nur in Kleinigkeiten von den Erdenmenschen... - Muster, die später in den Fliegenden-Untertassen-Kontakt-Storys wieder auftauchen sollten, dieses Mal als "absolut wahr" vorgestellt.

Wir sehen also, dass wichtige Grundmotive der frühen phantastischen Literatur die "Realität der UFOlogie" vorexerzierten: Völlig anthropomorphe Marsianer mit einer überlegenen Kultur, der gegenüber die Menschen geradezu rückständige Primitive sind. Die Sehnsucht nach dem Bruder im All ist also uralt und in uns verwurzelt. Die Entstehung des UFO-Mythos 1947 ging parallel einher mit den menschlichen Erwartungshaltungen und wissenschaftlichen Spekulationen zu Anbeginn der Eroberung des Weltraums und der Überschreitung

der final frontier mit den Fragen nach außerirdischem Leben in unserem Sonnensystem, wobei der Mars schon mehrere Jahrzehnte im Blickpunkt stand, weil man ob seiner Marskanäle dort Brüder der Menschheit erwartete. "Fliegende Untertassen vom Mars" waren ein Synonym für das UFO-Phänomen geworden. Wie Ignacio Cabria aus Spanien in der September 1989-Ausgabe der Cuadernos de Ufologia zur historischen Entwicklung des UFO-Themas in seinem Land berichtete, hatte bereits 1954 der spanischen Astronom Mateu Sancho erkannt: "Ein Buch über die fliegenden Scheiben, welches nicht davon ausgeht, dass sie von Mars oder Venus stammen, ist zum Scheitern verurteilt, denn ohne dieses Element verliert es 90 Prozent seiner Anziehungskraft. Deshalb braucht es uns nicht zu verwundern, wenn sich fast die Gesamtheit der Veröffentlichungen über diese Affäre auf Besuche beziehen, die uns die Marsianer abstatten." Der Londoner Verlag Frederick Muller hatte im Herbst 1954 auf der Kontaktler-Welle mitgezogen und *Flying Saucer from Mars* publiziert.

Marsmenschen, Boten einer fremden Wirklichkeit? Ja, warum denn nicht? Die UFOs paßten einfach in die Zeit, egal ob sie nun aus der Sowjetunion kamen oder vom Mars. Gerade die Marsmenschen waren in der damaligen Atmosphäre so aktuell wie nie zuvor, in der populären Kultur waren sie bereits gelandet, weshalb sollten sie nun jetzt nicht auch in der wirklichen Welt Realität werden? Und als es am 16. November 1958 eine Marsopposition gab, stieg weltweit die Zahl von UFO-Sichtungen an, mancher glaubte, dass die Marsianer die größte Annäherung zur Erde ausnutzten, um ihr eine Stippvisite abzustatten. In etwa derselben Periode kam der Gedanke auf, dass die beiden kleinen Mars-Monde Phobos und Deimos vielleicht künstlicher Natur seien, und damit existierte plötzlich ein Mars-Mond-Rätsel.

Sollten die beiden Monde so etwas wie Satelliten darstellen? Gigantische Raumschiffe etwa? Mirakelhafte Eigenschaften wurden ihnen zugesprochen, und Phantasien von Übrerbleibseln einer längst versunkenen, menschenähnlichen Zivilisation auf dem Mars kamen durch Prof. J. Schklowskij, Forscher am

Sternberginstitut in Moskau, hoch. Westliche Wissenschaftler dagegen nannten dies einen "wissenschaftlichen Aprilscherz" - schlußendlich sollten sie Recht haben. Alsbald sprang auch George Hunt Williamson auf den Zug auf und behauptete, Radiobotschaften seiner Außerirdischen vom Mars bekommen, worin sie ihm bestätigten, dass die beiden Marsmonde aus Metall seien und halfen, "die Stabilität unseres Planeten wiederherzustellen". Felix Zigel griff als nächster diese Idee auf und wagte sich Anfang der 1960er Jahre sehr weit aus dem Fenster, als er behauptete, auf dem Standpunkt zu stehen, "dass auf dem Mars nicht nur denkende Wesen anzunehmen sind, sondern dass diese sogar eine sehr fortschrittliche Gesellschaftsordnung bilden, die keine Staaten und Grenzen mehr kennt". Für ihn waren die Marsbewohner "nicht untergegangen".

Natürlich, jenseits unseres eigenen Sonnensystems, in der Unendlichkeit des Universums, werden vielleicht irgendwo intelligente Wesen existieren, auf dem Mars sicher nicht, aber sie könnten aus der damaligen Sicht dort wenigstens Stützpunkte unterhalten. Mit dieser Aussage wurde Mitte der 1950er Jahre der Verwalter des Darling-Observatoriums in Duluth (Minnesota), Frank Halstead, in den Medien zitiert. Es wäre doch vermessen anzunehmen, dass wir die Einzigen sind. Schließlich ist unsere Sonne nur eine von Billionen von Sternen, die im Kosmos leuchten - ferne Sterne könnten also auch Sonnen anderer Zivilisationen sein. Dies übt eine gewaltige Faszination aus, setzt unendliche Spekulationen frei, und es stellen sich uns existentielle Fragen. Sind die unidentifizierten Flug-Objekte (auch wenn so manche von ihnen eigentlich gar nicht richtig "fliegen") eine Antwort darauf? Auf jeden Fall wird mit jeder neuen kosmischen Entdeckung auch die Hoffnung auf die Anderen geweckt, auf unsere "Brüder im All", darauf, dass wir nicht alleine sind im Universum. Und so geht die Suche nach ihnen ewig fort... Auch wir bezweifeln, dass wir alleine sein sollen im Kosmos, leider haben wir aber kein Wissen darüber, wie es wirklich ist.

Wie z.B. die *Frankfurter Neue Presse* aufgrund einer United-Press-Nachricht vom 20. Dezember 1952 meldete, war gerade durch das größte Teleskop der Welt auf dem Mount Palomar in Kalifornien eine Reihe einzigartiger Fotos von Himmelskörpern aufgenommen und durch die amerikanische Geographische Gesellschaft untersucht worden. Es handelte sich um sechs Aufnahmen, die die Oberflächen des Mondes sowie der Planeten Mars, Venus, Jupiter und Saturn in "bisher nie gekannter Schärfe und Nähe" zeigten. Auf einem Foto des Mars waren dunkle Stellen zu erkennen, von denen verschiedenen Astronomen damals annahmen, dass es sich um Vegetationsflächen handle. Eine andere Aufnahme des Mars zeigte weiße Flecken, die "wahrscheinlich Nebelbänke über den schneebedeckten Polen darstellten". Die übrigen Aufnahmen bestätigten die Annahmen der Wissenschaftler, dass es auf den Planeten Venus, Jupiter und Saturn kein Leben gibt. Und ausgerechnet in diesem Umfeld wurden UFOs lebhaft weltweit diskutiert.

Wissenschaftler aus acht Nationen kamen überein, sich aufgrund der Mars-Opposition von 1954 dem Planeten mit allen modernen technischen Hilfsmitteln zu nähern und ihm seine Geheimnisse "zu entreißen". So berichtete es AP am 16. Februar 1954 aus Tallahassee, Florida, worauf die Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17. Februar 1954 in dem Artikel: "Den Mars-Geheimnissen auf der Spur" Bezug nahm. Die Wissenschaftler-Vereinigung nannte sich "Marskomitee" und bestand aus Astronomen, Physikern und Meteorologen aus den USA, Frankreich, Italien, der Türkei, Indien, Japan, Australien und Südamerika.

Die Leitung übernahm Dr. Seymour Heß, Professor für Meteorologie an der Universität Florida. Insbesondere wollte man mittels dieser konzertierten Aktion mehr Hinweise "über die noch immer umstrittene Vegetation auf dem Mars erhalten". Man hatte dunkle Stellen ausgemacht, die ihre Farbe regelmäßig zwischen Blaugrün und Braun wechseln. Einige Wissenschaftler glaubten darin Verfärbungen der Vegetation zu erkennen, die vielleicht aus Moosen und Flechten besteht, welche starke und rasche

Änderungen der Temperatur aushalten könnten. Ferner war der Ausschuß bestrebt, nun eine endgültige Antwort auf die alte Frage der sogenannten Marskanäle zu erhalten, die offenbar bei einigen Leuten immer noch im Kopf herumspukten, auch wenn man sie schon seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hatte. Es lag eine einmalige Spannung in der Luft, die auch von den Untertassen-Sichtungen und Kontaktler-Behauptungen gefördert wurde.



Am 5. April 1954 erschien so Donald Keyhoe in der populären Betty-White-TV-Show auf NBC und feuerte alles noch an: "Wir erwarten einen gewaltigen Ausbruch von Sichtungen Fliegender Untertassen in diesem Sommer, wenn sich der Mars uns nähert. Das Mars-Komitee erwartet beweisen zu können, dass es noch Leben am dem Mars gibt. Ich bekam von ihnen in Washington gesagt, daß, sobald der Beweis vorliegt, sie ihn öffentlich machen werden. Und ich glaube auch, dass das Mars-Komitee dann auch die Regierung beeinflussen wird, um zuzugeben, dass die Untertassen wirklich existieren und woher sie kommen. Ich gehe davon aus, dass dieser Sommer noch riesige Schlagzeilen mit sich bringen wird." Man hat nie wieder etwas von dem Mars-Komitee gehört.

Ja, das ist schon eine verrückte Zeit damals gewesen, in welcher sich die Legende namens U.F.O. bildete und im öffentlichen Bewußtsein und Verständnis auch mit Namen wie dem Briten Cedric Allingham oder dem Amerikaner Orfeo (Matthew) Angelucci und anderen verhaftet blieb. Der Londoner Verlag Frederick Muller hatte im Herbst 1954 auf der Kontaktler-Welle mitgezogen und *Flying Saucer from Mars* publiziert, in welchem

Allingham seine Kontakte darstellte und wozu er einen Mann namens James Duncan (ähnlich wie Klaus Müller hierzulande) als Zeugen zitierte.
In der Story wurden geschickt die damals noch vorherrschenden Ideen über Marskanäle eingearbeitet, von denen der Marsianer eine Karte aufzeichnete, um zu verdeutlichen, dass diese von seinen Kollegen auf dem roten Planeten künstlich zwischen den Vegetationsgebieten auf dem Mars angelegt worden waren, um Wasser von den mit Eis besetzten Polkappen dorthin abzuleiten. Funktionieren konnte dies, weil man damals tatsächlich glaubte, dass es "Grünzonen" auf dem Mars neben den Wüsten gab, in denen man "Chlorophyll spektrografisch nachweisen konnte". Das Buch förderte in England und dem nahen europäischen Kontinent die Begeisterung in ufologischen Reihen für Kontaktler, auch wenn Allingham und Duncan irgendwie nie richtig greifbar wurden. Duncan konnte niemals ausfindig gemacht werden und Allingham trat nur ein einziges Mal während eines Vortrags in Kent auf, wobei er seltsamerweise in Begleitung des Astronomen und Schriftstellers Patrick Moore erschien. Der Verlag Frederick Muller, der auch verschiedene von Moores Büchern verlegte, verkündete dann, das Allingham in einem Schweizer Krankenhaus an Tuberkoluse verstorben sei.
Heute geht man davon aus, dass die ganze Story von Moore ausgebrütet worden war, der für seinen Humor stand und notorisch bekannt gewesen ist. Ende der 1950er Jahre versorgte er spaßeshalber das Kontaktler-Magazin Cosmic Voice der Aetherius Society mit getürkten Briefen von angeblichen Wissenschaftlern mit solchen Namen wie Walter Wumpe, Egon Spunraas, Professor Huttle-Glank oder Dr. Huizenass oder Dr. L. Puller, die sich vermeintlich positiv der Sekte gegenüber stellten und positive Aussagen zu ihrem UFO-Klimbim machten. Dort fiel man darauf herein, und erst in einem Beitrag der *Psychic News* bekannte sich Moore zu diesem schwarzen Scherz. Die Forscher Christopher Allan und Steuart Campbell lernten dann viel später Peter Davies kennen, einen alten astronomischen Freund von Moore.

Dieser gestand ein, Moores ursprünglichen Allingham-Text umgeschrieben zu haben, damit man den Schreibstil von Moore darin nicht mehr erkennt. Der im Buch abgedruckte Allingham-Alien war in Wirklichkeit der unscharf von hinten fotografierte Davies selbst gewesen, und er hatte Allingham in Kent gespielt, der sich für das Buch neben einem von Moores Teleskopen ebenso fotografieren ließ. Niemand brauchte Angst diesbezüglich zu haben, da man davon ausging, dass das Buch hauptsächlich in der Fliegenden-Untertassen-Bewegung umgehen würde und die astronomischen Kollegen die Finger davon ließen. So wurde Davies nie entlarvt, und wenn doch jemand unter den astronomischen Kollegen das Buch las und darin Davies entdeckte, hielt er grinsend den Mund. Bei Angelucci war die Sache einfacher, der kurz nach seinem ersten Auftritt als Sprecher auf einer Fliegenden-Untertassen-Veranstaltung (August 1953, Los Angeles) anfing, "lebhafte Träume von einer ihn verfolgenden wunderbaren, uns halbähnlichen Welt" zu haben, und mentale Probleme bekam. Schließlich lebte er selbst nur noch "in der anderen Welt, wo er sein früheres Leben noch einmal lebte und wo ihm seine Raumfreunde sagten, wie er wirklich hieße: Neptun".

Doch mit den im Juli 1965 übermittelten ersten Bilder einer Mariner-Raumsonde vom Mars war der Traum geplatzt. Die Bilder der Mars-Krater und der toten Wüstenlandschaft bar aller Marskanäle erschienen damals auf den Titelseiten aller Zeitungen... Blühende Landschaften? Eine erstickende Atmosphäre und ein grausames Klima boten sich dar. Dennoch, vielleicht gab es eine Form von weniger hochentwickelten Leben? Leben, welches sich irgendwie an die Herausforderungen dieser Umwelt angepaßt hatte? Und noch in jenen Tagen stellte man überall Zeichnungen über absonderlich Lebensformen, halb Pflanze/halb Tier, vor, die von NASA-Leuten angefertigt worden waren. Ein kleine Hoffnung blieb also noch - und eine Art Spannung. Als dann die weitere Auswertung der übermittelten Mars-Daten voranschritt, wurde 1976 auch dieser Traum zum Platzen gebracht, es gab keine "Marsmenschen".

Während der Ära des "Kalten Krieges" gab es zwischen Amerika und der Sowjetunion nicht nur den Wettlauf zum Mond, sondern das Space Race erfasste auch den faszinierenden Mars (und nach dem Ende der UdSSR fließen auch für die Raumfahrt die Mittel nicht mehr unbegrenzt). Alexej Tolstois Roman "Aelita, Königin des Mars" war so für den zweiten Mann der russischen Raumfahrt, Boris Tschertok, Anlass darüber nachzudenken, zum Mars zu fliegen. Viele der russischen Raumfahrtwissenschaftler und Raketenkonstrukteure waren in den Jahren 1930 bis 1960 noch davon überzeugt, dass es Leben auf dem Mars geben könnte - ja, vielleicht sogar eine Mars-Zivilisation. Auch er war von der fundamentalen Frage ergriffen, ob wir die einzigen Lebewesen im All sind. Wie viele andere schaute er des Nachts zum Himmel hoch und sah das Sternenmeer - und genauso wie viele andere Menschen fragte er sich, ob es da draußen nicht auch Leben gibt. Für ihn galt wie für Generationen von Wissenschaftlern seither: Wenn wir nur die winzigste Mikrobe da oben irgendwo finden, wüßten wir, dass wir nicht alleine sind. Deswegen wollten die Menschen nicht auf ein Zeichen von da oben warten, sondern sich selbst aufmachen, um nach Leben im Kosmos zu suchen. 1961 wurde erstmals unter Tschertok eine russische Sonde vorbereitet, um nach dem Mars zu gelangen. Im Vorbeiflug sollte die Sonde nach Zeichen von Leben suchen.
In der Wüste von Kasachstan wurde die Sonde geprüft, aber sie versagte, denn wollte man ihr glauben, dann gäbe es auf der Erde kein Anzeichen von Leben... Die Mission wurde also aufgegeben. Die US-Raumsonde Mariner 4 schickte die ersten 22 scharfen Marsbilder 1965 zur Erde, und die Wissenschaftler stellten sich damals die wichtige Frage, ob sich aufgrund der aufgenommenen Strukturen unter der Marsoberfläche Wasser befindet. Damals wurde Bildpunkt für Bildpunkt übertragen, jede Sekunde einer - für die 22 Aufnahmen der Marsoberfläche aus 16.000 km Entfernung aufgenommen brauchte es drei Wochen. Die Mariner-4-Fotos zeigten der Wissenschaft, den Medien und der Öffentlichkeit einen ganz anderen Planeten, als viele erwartet hatten. Es gab keinerlei Hinweise auf Leben und Vegetation - die Aufnahmen

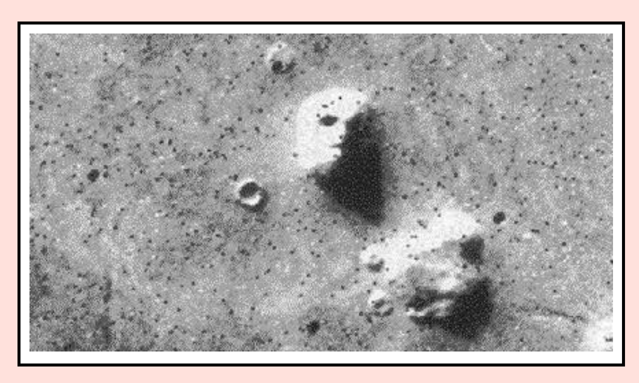
zeigten eine geradezu eintönige und langweilige Landschaft mit Kratern bis 300 km Durchmesser - wie auf dem Mond. Damit erkannte man, dass das Planetensystem einem gewaltigen Beschuss aus dem Kosmos ausgesetzt war. Als man Mariner 10 1973 zum Merkur schickte, bestätigte sich dies, denn auch jener innerste Planet war kraterübersät.

Seither wurde die Frage von lebensspendenden Faktoren auf dem Mars immer wieder aufgegriffen und im Juni 2000 durch neue Bilder der Marssonde Global Surveyor aktuell. Von Anfang an war es ein Problem, den Mars mit funkgesteuerten Sonden aus der Ferne so zu erreichen, dass dort Meßgeräte und Robotersonden landen konnten. Vergessen darf man dabei nicht die riesigen Entfernungen im All. Dieses Beispiel soll das Ausmaß der Distanz Erde-Mars verdeutlichen: Nehmen wir eine Erbse (die die Erde demonstrieren soll) und einen Stecknadelkopf für den Mars. Im richtigen Verhältnis dazu muß man beide Objekte 100 Meter weit auseinander bringen. Nun kann man sehen und begreifen, wie schwierig die Fernsteuerung einer Sonde hin zur Punktlandung auf dem roten Planeten ist! Der Mars steht durchschnittlich über 1,8 Millionen Kilometer weit von der Erde weg. Es gibt also ungeheure Probleme, nach anderthalb Jahren Reisezeit etwas auf diesem "Stecknadelkopf" landen zu lassen. Man darf sich daher nicht wundern, wenn ein guter Teil der dorthin geschickten Sonden als "Verschollen im Weltraum" zu gelten haben.

Seit Anbeginn begleitete eine Serie von Fehlschlägen die Mars-Forschung. Ab 1960 wurden drei von vier Versuchen, auf unseren Nachbarplaneten zu landen, ein Fehlschlag. Die Liste ist lang: 1960 scheiterten Marsnik 1 & 2, 1962 Sputnik 29 & 31 sowie Mars 1, 1964 Mariner 3 und Zond 2, 1969 Mars 1969 A und B, 1971 Mariner 8 und Mars 2/3 sowie Cosmos 419, 1973 Mars 5-6-7, 1974 Mars 4, 1988 Phobos 1 und 2, 1992 Mars Observer, 1996 Mars 96 etc. Besonders dramatisch war 1995 der Verlust einer russischen Mars-Sonde, die bei ihrem Start über den Anden explodierte und radioaktives Material dort auf die Erde regnen ließ. Nach wie vor ist das Entsenden von Robotersonden mit

Spitzentechnologie zu fernen Planeten ein Risiko, da hiermit immer die Grenzen des Machbaren erreich werden.
Vielleicht war nach 1969, dem Jahr der ersten bemannten Mondlandung, geraume Zeit die Luft raus aus der menschlichen Begeisterung für die Eroberung der Planeten unserer unmittelbaren kosmischen Nachbarschaft. Aber in der zweiten Hälfte der Neunziger zog der Mars wieder alle Menschen in den Bann. 1971 waren von der Sowjetunion Mars 2 und 3 ausgeschickt worden. Als sich die Sonden dem Planeten näherten, war dort ein gigantischer Staubsturm ausgebrochen, der den ganzen Planeten erfasste. Nur eine Sonde kam durch, lieferte noch 79 Bildzeilen - nur 15 Sekunden hatte die Übertragung gedauert, dann verstummte die Sonde. Wie die Venus schien auch der Mars eine völlig andere Welt zu sein als unsere Erde, was manchen enttäuschte. Die Wissenschaft dagegen erlernte eines: Es gibt um eine Sonne nur eine schmale planetare Zone, in der sich Leben entwickeln kann. Doch bereits ab 1976 gab es in spezialisierten Kreisen kosmischer Wundergläubiger einige Aufregung um den Mars, weil man in einem dortigen Wüsten-Gebiet (Cydonia-Region auf der Nordhalbkugel und 41 Grad über dem Äquator gelegen) glaubte, auf Funkbildern amerikanischer Sonden der "Viking"-Reihe künstliche "Pyramiden" und so etwas wie eine "Inka-Stadt" entdeckt zu haben, neben den Canons und Strukturen, die als trockene Flussbetten identifiziert wurden. Unusual Martian Surface Features ?
Bereits 1972 übermittelte die Sonde Mariner 9 ein Foto aus der Elysium-Region, das zwei mächtige "Pyramiden" zeigte. Walter Hain brachte 1977 als erster ein Buch heraus, welches das phantastischste Phänomen über das letzte Geheimnis des roten Planeten behandelte und ihm seinen Namen gab: "Das Mars-Gesicht" (neu aufgelegt 1995, als die Zeit dafür wieder reif war). Es geht um ein Relief von 1,5 Kilometer Länge und 400 Metern Höhe über Mars-Null. Die Erscheinung war auf dem offiziellen NASA-Bild 35A72 (was für den 35. Umlauf der Sonde als 72. Aufnahme der Kamera A stand) verzeichnet gewesen und gehörte zu den Aufnahmen der Sonde Viking I, die den Mars in

durchschnittlich 2.200 km Höhe umkreiste und dabei seine Oberfläche zum Zwecke der Kartografie und Ausschau für einen späteren Landeplatz fotografierte. Offiziell gar wurde das Bild schlicht mit "Head" katalogisiert. 1979 veröffentlichte Hain dann das Werk "Wir, vom Mars".
Am 7. Februar 1985 berichtete die dpa von einer "Mars Research Group" aus 30 Wissenschaftlern, die sich dem Thema einer höherentwickelten Zivilisation auf dem Mars widmete. 1986/1987 gab es sogar eine gemeinsame Ausstellung in Arizona mit den Leuten vom SETI-Programm. Damit wurde die Geschichte für die Medien heiß - man hatte ein neues Thema. Und wer Erfolg haben will, muß diese Trends aufgreifen und sie ausschlachten.



Sachbuchautor Johannes von Buttlar kam bei Herbig 1987 mit "Leben auf dem Mars" heraus, und er behauptete hier sogar, dass es "zwölf riesige menschliche Gesichter aus Stein" auf dem roten Planeten gäbe - doch nur auf zehn Seiten des Bandes geht es um den Titelaufhänger ! Walter Hain aus Wien reklamierte sofort und warf Buttlar vor, sein Buch sei ein Plagiat von "Wir, vom Mars". Rudolf Henke in Sandhausen analysierte dann den Inhalt von "Leben auf dem Mars", wobei er damals das "Strickmuster" der Buttlar-Bücher festmachte: Esoterische Erfahrungen, Gedankengespinste, Fehlen wissenschaftlicher Fachliteratur, das Belegen exotischer Thesen durch andere exotische Thesen, Rückgriff auf wissenschaftliche Außenseiter, Außerachtlassung wissenschaftlicher Grundprinzipien. Die meisten der Leser werden

wohl Buttlar als "Wissenschaftler" verstehen (weil jener sich auch von seinen Verlegern so als Marketing-Kniff verkaufen läßt), aber Henke kam zur Folgerung: "Der beste Platz für den Aberglauben ist die Wissenschaft, denn dort vermutet man ihn heute am wenigsten." Eine Reihe von astronomischen und astrophysikalischen Darstellungen entbehrten gar des Sinngehalts, weswegen Henke folgerte, dass die Etikette "Sachbuch"-Autor näher betrachtet werden müsse: dies sind Autoren, die Sachen in Büchern behaupten. Trotzdem half Rainer Holbe bei RTL Buttlar auf die Sprünge und schenkte ihm am 4. April 1987 in der Reihe "Unglaubliche Geschichten" wertvolle Sendezeit zur Bewerbung des Buches, wozu ihm bereits die TV-Zeitschrift Hör Zu am 9. Januar 1987 genug Platz eingeräumt hatte, damit er erklären konnte: "Weder das Marsgesicht noch die Pyramiden dort können natürlichen Ursprungs sein - sie müssen künstlich erschaffen worden sein".
Hain hatte zu Untersuchungszwecken bereits 1977 ein Gipsmodell des Marsgesichts angefertigt, um daran Schattenwürfe zu testen. Ein entsprechendes Foto des Modells verwendet er in seinem "Das Mars-Gesicht". Im Juni 1979 berichtete die österreichische Wochenzeitung Samstag von Hains Arbeiten, und im Sept./Okt. 1979 führte Hain im Magazin 2000 seine Ausarbeitungen der Szene vor. Schließlich referierte er auch im Oktober 1979 auf einem Treffen der "Ancient Astronaut Society" (AAS) über das Marsgesicht und sonstige Strukturen auf dem roten Planeten. Im September 1981 griff Hain wieder im Magazin 2000 das Thema auf, nachdem er schon im Oktober 1980 in Fulda bei einem Meeting der AAS hierauf eingegangen war. So wurde das Marsgesicht und die "Inka-Stadt" zum Thema in der grenzwissenschaftlichen Welt aufgebaut. Aus allen Wolken fiel Hain, als nun von Buttlar plötzlich "genau die gleichen Belege und Argumente wie seinerzeit ich selbst vorbrachte.
Dabei hatte er sich nie mit mir in Verbindung gesetzt. Besonders schockiert war ich, als von Buttlar in der besagten TV-Sendung ein Bild meiner Rekonstruktion des "Marsgesichtes" wie folgt kommentierte: "Diese Aufnahme habe ich vor kurzem gesehen.

Ich fürchte, die ist manipuliert - die ist nicht echt. Ich dachte schon, das ist das zweite Marsgesicht, das in der Utopia-Region entdeckt wurde und zur Zeit analysiert wird, aber diese Aufnahme ist eine Fälschung!" Wie kann von Buttlar Derartiges behaupten? Ich hatte dieses Foto eindeutig als Ablichtung eines Modells bezeichnet!" Egal, dafür machte sich der Herr Freiherr (das Wort bekommt irgendwie eine ganz neue Bedeutung) zum scheinheiligen Experten. Hain stellte verbittert fest, dass sein "Kollege" Buttlar in seinem Buch in keiner Weise die Arbeit Hains erwähnte und nur die "Lorbeeren" für sich einstrich. Hain: "Da steht er (von Buttlar) inmitten der AAS-Szene und will weder mein Buch noch mich kennen, geht aber dennoch mit meinen längst geäußerten Ansichten hausieren und benutzt zudem Fotomaterial von mir, das er als "Schwindel" bezeichnet.
So etwas darf sich ein vorgeblich seriöser Sachbuchautor einfach nicht leisten, und seriöse Verlage sollten sich von derartigen Machenschaften distanzieren!" Besonders ärgerlich war für Hain, dass der Herbig-Verlag das Hainsche Urmanuskript 1977 ablehnte und dann von Buttlar des "besseren Namens wegen" den Zuschlag gab.
Henke damals: "Wenn man sich überlegt, dass CENAP jährlich Tausende von Mark aus der eigenen Tasche investiert, um die Organisation und ihr Publikationsorgan am Leben zu erhalten, fällt es angesichts derartiger Machenschaften schwer, sachlich zu bleiben, besonders wenn man daran denkt, wie schnell Autoren wie von Buttlar mit einer oberflächlichen und unseriösen Berichterstattung unter dem Deckmantel der Wissenschaft Millionen verdienen und auch noch von den großen Medien "gesponsert" werden."
1988 vergab die Zeitschrift *Popular Astronomy* ihren "Bent Astrolabe-Price" für den größten astronomischen Flop des Jahres an das US-Klatschblatt The Star, welches es sich leistete, eine komplette Titelseite dem Gesicht auf dem Mars zu widmen und zu berichteten, dass dies ein "gigantisches Menschengesicht" sei, "welches in den Felsboden des Mars gehauen wurde".

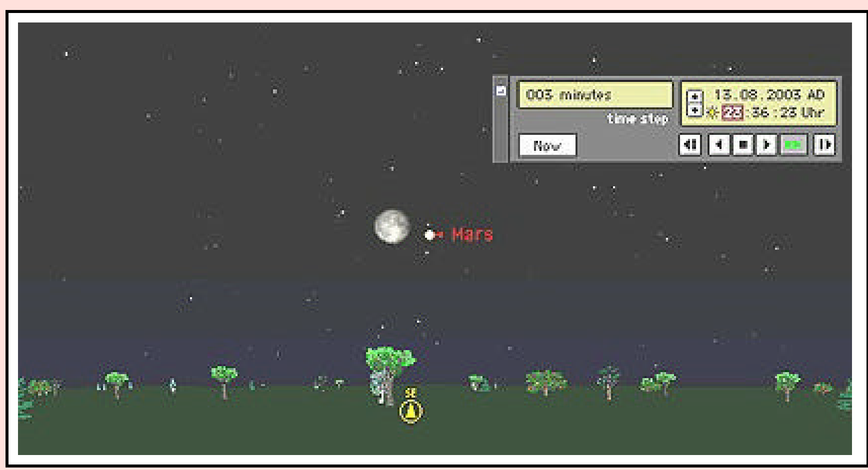
In Nr. 51/1989 des "ersten Magazin für ganzheitliches Denken", der Wochenzeitschrift *Das Neue Zeitalter* gab es dann die Titelstory "Jetzt enthüllt: Das Geheimnis des Marsgesichtes" von Walter Hain nachzulesen. In den Neunzigern wurde Hain durch Richard C. Hoagland und seinem bei Bettendorf erschienen Buch "Die Mars-Connection: Monumente am Rande der Ewigkeit" (dazu gibt es auch ein Video) überholt oder abgelöst und kam langsam in Vergessenheit, da er das Turiner Grabtuch und Jesus Christus damit in Zusammenhang brachte. Doch das "Marsgesicht-Monument" behielt irgendwie seine metaphysische Bedeutung bei und begeisterte nicht nur Prä-Astronautiker. Hoaglands Idee, dass die Schöpfer das Marsgesichts Bauherren von außerhalb des Sonnensystem waren und unsere außerirdischen Brüder, kam da schon besser an und paßte viel besser ins Konzept der "Paläo-Seti" (oder besser bekannt als Prä-Astronautik) und UFOlogie.
Zudem konnte mit diesem "handfesten" Überbau im Raumfahrt-Zeitalter ein breiteres Publikum (sowie die Medien) angesprochen werden. Hoagland lebte geradezu auf und war wie besessen davon, weswegen er auch die weitgehendsten Folgerungen und Spekulationen ablieferte. Und sein Publikum fraß ihm fasziniert aus der Hand - also so wurde er immer tollkühner, bis er schließlich sogar alte mythische Stätten des blauen Planeten in ein mathematisches Bezugssystem zu den Mars-Bauten brachte. Das Gesicht auf dem Mars hatte als Botschaft für die Menschen eine unerhörte Wucht. Immerhin konnte sich die Idee zwanzig Jahre lang halten, bis neuerliche Aufnahmen derselben Zone die genannten Artefakte nur als optische Täuschung aufgrund natürlicher Oberflächenstrukturen, eines Tafelbergs, und dem Lichteinfall durch die Sonne sowie dem Winkel der Kameraposition während der Aufnahme entpuppten. Trotzdem, Hardcore-Fans des Phantastischen ließen sich nicht beirren und nannten nun die aktuellesten Aufnahmen des Mars Global Surveyor (MGS) NASA-Fälschungen, um die Wahrheit zu verbergen. Hoagland war überzeugt, dass das

Marsgesicht immer noch vorhanden war, wenn auch erodiert und zusammengefallen.
Dennoch, viele, die davon überzeugt gewesen waren, standen nun vor einem ideologischen "Scherbenhaufen". Gerade auch deswegen, weil "wissenschaftliche" Verfechter vorher noch lauthals getönt hatten, dass die Wahrscheinlich für einen natürlichen Ursprung der Strukturen bei "eins zu einer Milliarde" liegt.
Die Viking-Missionen waren für die Wissenschaft so etwas wie die Reisen des Kolumbus und das bis dahin ehrgeizigste Projekt der Planetenerkundung. Nachdem die Mariner-Sonden nur am Mars vorbeiflogen oder ihn umkreisten, sollten nun endlich die Instrumente dort abgesetzt werden, welche Informationen über die Marsoberfläche liefern sollten, indem sie an Ort und Stelle chemische Untersuchungen und Analysen des Marsboden vornahmen. Am 20. Juli 1976 war die Marslandung mit Viking 1 im Umfeld der Zweihundertjahrfeier der Vereinigten Staaten erfolgt, und im Kontrollzentrum war aufgeregte Spannung zu verspüren, bis das erlösende Lande-Signal nach 18-minütiger Funkwellenreise durch den interplanetaren Raum eintraf und die ersten Schwarzweiß-Aufnahmen nach einer Stunde streifenartig aufliefen.
Dann entstanden Panorama-Bilder vor den Augen der Wissenschaftler, und die Verantwortlichen waren zunächst völlig aus dem Häuschen, da viele ihr ganzes Wissenschaftlerleben auf diesen Punkt zugearbeitet hatten. Technisch gesehen war die Viking-Mission ein voller Erfolg, nur halt Leben wurde nicht gefunden, auch wenn bei der ersten Probe während der biochemischen Untersuchung ein Prozeß registriert wurde, der Gas aus der Probe austreten ließ. Es war genau das Gas, welches auch bei uns auf der Erde durch lebende Bakterien produziert wird. Zunächst stockte den NASA-Leuten der Atem, die Missions-Wissenschaftler saßen fiebernd vor ihren Geräten. Was sie sahen, konnten sie kaum glauben. Die Daten schienen auf die Existenz von lebenden Organismen auf dem Mars hinzuweisen und die Leute arbeiteten Tag und Nacht, niemand dachte in

Anbetracht dieser ersten Entdeckung mehr an Schlaf oder daran, nach Hause zur Familie zu fahren.
Dr. Gerry Soffen leitete damals das Projekt im NASA-Raumfahrtzentrum und berichtete später, wie gefangen er und seine Mitarbeiter damals waren. Bevor sie mit ihrer sensationellen Entdeckung aber an die Öffentlichkeit gingen, wollten die Forscher ganz sicher sein und Gegenproben abwarten, wie es sich für einen Wissenschaftler gehört. Die Viking-Lander hatten schließlich nicht nur einen Bio-Test durchzuführen, sondern eine ganze Batterie, um sich über organische Verbindungen wirklich sicher zu sein, wenn es sie denn dort oben gäbe. Die NASA schwenkte die Greifer ihrer Sonden mal dahin und dann dorthin, ringsum. Immer wieder wurden die Proben neu untersucht und analysiert - es zeigte sich aber, dass der Boden steril war. Die Hoffnung, Leben auf dem Mars zu finden, war endgültig zunichte gemacht worden, und die Gesichter wurden lang. Der Job für die Vikings war gelaufen, der Mars war eine Geröllwüste, und eine Seifenblase war geplatzt...
Dies brachte für die Forscher und Menschen des blauen Planeten eine gewisse Enttäuschung mit sich - die erst wieder durch das "Marsgesicht" überwunden wurde und sogar den "little-green-men"-Glauben in neue Dimensionen katapultierte - wenn zwar nicht bei der NASA, so doch bei den UFOlogen, Parawissenschaftlern und sonstigen Mysterien-Sucher, also einem guten Teil der Öffentlichkeit. Mit der wissenschaftlichen Viking-Schlappe begann aber gleichsam eine neue Epoche in der Erforschung des Weltraums betreffs Leben auf anderen Planeten. Nun stellte man sich erst einmal die Frage, wie kann Leben entstehen? Unter welchen Umweltbedingungen kann es überhaupt existieren? Vorher war man mehr oder minder losgeflogen unter dem Motto: Schaun mer mal. Die Astronomen mit Spezialisierung auf Planeten-Geologie beschäftigten sich jetzt erst einmal mit dem Komplex, über Leben auf der Erde überhaupt mehr in Erfahrung zu bringen. Von den Sternen zurück zur Erde also. Entsteht Leben einfach so oder war es eher ein Wunder,

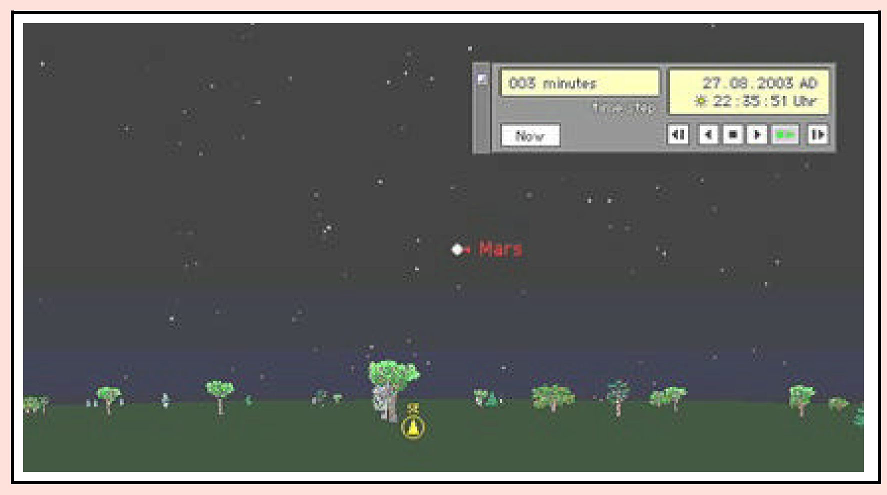
welches sich nicht mehr wiederholen wird? Die wissenschaftliche Welt suchte ab jetzt nach dem "kosmischen Imperativ".
Und man fand Lebensspuren, die sich in Gesteinsschichten abgelagert hatten, die vier Milliarden Jahre alt sind, zu einer Zeit also, in der es "hierzulande" sehr lebensfeindliche Umweltbedingungen gab. Dies erhöhte denn wieder die Chance für die Ausbildung von Leben auf anderen Planeten, vielleicht solchen mit weitaus harscheren Existenz-Bedingungen, wie z.B. auf dem Mars. Deswegen gab man ihn noch nicht verloren. Viking hatte auf dem roten Wüstenplaneten ausgetrocknete Flußläufe und Spuren riesiger Seen fotografiert, also muß es hier vor ewig langer Zeit einmal Wasser gegeben haben - und damit für das Leben zumindest eine Chance.
Von diesem Gedanken getrieben ist der Mars für uns also nach wie vor ein begehrenswerter Nachbar geblieben. "Wie ist auf dem Mars der Überrest von Leben beschaffen, das es heute nicht mehr gibt?" ist die zentrale Frage, welche Marsforscher derzeiten bewegt. Mit dem kleinen "Pfadfinder"-Mobil setzte also die neuerliche Hatz nach Leben auf dem Mars an, wenn auch nur in Form von hoffentlich aufzufindenden Fossilien... Viking sollte noch lebende Organismen suchen, was jetzt folgt, ist etwas ganz anderes. Sollte man in den Gesteinen des Mars fündig werden, könnte man vielleicht jenen Prozeß verstehen lernen, wie aus totem Material Leben entstehen konnte - und damit Fragen über unsere eigenen Existenz beantworten. Die moderne Suche nach Leben im All ist somit auch die Suche nach Spuren unserer eigenen Herkunft.
Ja, der Mars fasziniert uns immer noch geradezu magisch, und das Jahr 2000 zog zumindest im Kino und der modernen Popkultur als das "Mars-Jahr" ein, nachdem er bereits 1953 durch den SF-Film "Invasion vom Mars" und "Kampf der Welten" (ebenso 1953) indirekt im Blickpunkt stand. "Mission to Mars" und ähnliches lag vielen Menschen am Herzen.
Der "Rote Planet" mit seinen weißen Trockeneis-Polkappen nähert sich nun im Sommer 2003 auf seiner Bahn der Erde mit inzwischen 25 Kilometer pro Sekunde bis auf 56 Millionen

Kilometer an (für den Menschen zwar eine gigantische Distanz, aber im interplanetaren Sinne ein Katzensprung) und ist dann im späten August mit schlichten Teleskopen und besseren Feldstechern gut am südlichen Himmel zu beobachten (nachdem er sich zunächst ab Anfang August langsam am südöstlichen Himmel "aufbaut"). Für das unbewaffnete Auge steht er als eine blitzende orange-rote Leuchtkugel am Himmel (aber bitte nicht mit Miniaturheißluftballonen verwechseln, und vor allen Dingen ein Rat an astronomische Experten: bitte bei etwaigen UFO-Meldungen nicht alles gleich als Mars erklären, nur weil in dem "UFO-Bericht" von der Farbe Rot die Rede ist !).
Man spricht von einer "Jahrtausendopposition", der Mars rückt uns so nahe wie seit Menschengedenken nicht mehr (technisch gesehen ist es eine Perihelopposition).



Die Größe des Mars als Planetenscheibchen am Himmel des Blauen Planeten kann zwischen den Extremwerten und 25,12 und 3,3 Bogensekunden schwanken, je nachdem ob der Mars der Erde gerade besonders nahe steht, oder während einer Konjunktion mit der Sonne besonders weit von uns entfernt ist. Daraus resultiert die ebenfalls sehr starke mögliche Helligkeitsamplitude zwischen -2,8 und + 2,1 magnitudo.
Bei besonders nahen Oppositionen wie jetzt 2003 wird Mars HELLER ALS JUPITER, der so oder so immer ein auffallender

Lichtkörper am Himmel ist und schon seit Jahrzehnten des modernen UFO-Phänomens immer für eine UFO-Fehldeutung gut ist (siehe Abbildung). Es wird erwartet, dass der Mars sogar den Stern SIRIUS an Helligkeit und Auffälligkeit aussticht! Ende August 2003 wird der Mars also den Himmel dominieren, auch wenn er im Moment seiner maximalen Annäherung nur ein Zweiundsiebzigstel des scheinbaren Monddurchmessers aufweist. Dennoch wird er sechsmal heller sein als normal. Die besonders attraktive Schau bietet sich am Himmel in der Nacht des 13. August 2003 dar, wenn der Mars gegen 23:30 h rechts neben dem Mond auftaucht. Die naheste Close Encounter findet dann in der Nacht des 27. August statt, nachdem sich der Mars langsam,



über die Monate hinweg, aus der "Morgen-Position" in den Nachthimmel vorkämpfte - allein während Sie diese Zeilen lesen, hat sich der Mars uns um weitere 2.000 km genähert (s. Abbildung).

Die nächste gute Marsannäherung findet erst wieder im Jahr 2287 statt, aber diese wird eben nur gut und nicht hervorragend wie die jetzige sein. Die ganze astronomische Welt steht deswegen erwartungsvoll Kopf und putzt die Teleskope, moderne (Web-)Kameras für die digitale Planetenfotografie werden in Stellung gebracht. Bereits zu Mitte Juni kursierten in den speziellen Internet-Kreisen wunderbare Amateuraufnahmen des

sich uns nähernden Mars, wobei die Südpol-Eiskappe sich schon sehr schön abzeichnete. Die *NASA Science News* vom 18. Juni 2003 verwiesen bereits darauf und hatten interessante Links rund um die Mars-Mythologie gesetzt. Siehe so unter:

http://science.nasa.gov/headlines/y2003/18jun_approachingmars.htm?list486092

Lange Zeit dachten und glaubten Menschen an die Gefahr der Invasion von "Marsmännchen" auf der Erde in Gestalt der legendären und für manchen Witz guten "Fliegenden Untertassen". Für 2003 hat sich das Bild verschoben; es sind zwei amerikanische und eine europäische Sonde zum Mars unterwegs. Die "Irdischen" setzen zur Mars-Invasion mit Raumschiffen an, ganz konkret und real.

Zusammenfassung

1. Der Mars erschien durch seine rote Farbe, die sowohl an Feuer als auch an Blut erinnerte, dann durch die starken Schwankungen seiner scheinbaren Helligkeit, die im Maximum das 40fache des Minimalwerts beträgt und damit an das Aufflackern eines fernen Brandes erinnert, sowie durch seine rätselhafte Schleifenbewegung gerade zur Zeit seines höchsten Glanzes den Menschen der Vergangenheit als ungewöhnlich und bedrohlich. Selbst in jüngster Zeit wurde dieser Eindruck durch das Scheitern so vieler Mars-Missionen bestärkt. Der Planet schien sich gegen seine wissenschaftliche Erforschung zu wehren.

2. Die 1877 entdeckten "Marskanäle" bildeten das bis dahin größte Rätsel dieses Planeten und waren vor etwa 100 Jahren das Thema eines großen gesellschaftlichen Diskurses. Obwohl bereits 1909 als optische Täuschungen postuliert, nährten sie die Begeisterung für außerirdisches Leben, als dessen aussichtsreichster Kandidat der Mars galt. Erst die

Mariner-4-Bilder von 1965, die Krater statt Kanälen zeigten, beendeten den Mythos der "canali".

3. Die utopischen Romane von Kurt Laßwitz ("Auf zwei Planeten", 1897) und H. G. Wells ("Krieg der Welten", 1898), gefolgt von den elf Marsromanen Rice Burroughts (1912-1927) und "The Martian Cronicles" von Ray Bradbury griffen die herrschende Marsbegeisterung auf und verknüpften sie mit den seit der Antike verbreiteten Vorstellungen von einem unberechenbaren und aggressiven Charakter des Mars. Die Wirkung dieser Schriften glich denen der Perry-Rhodan-Romane hierzulande oder der "Raumschiff-Enterprise"-TV-Serie. Als die Hörspiel-Adaption des "Krieges der Welten" 1938 die Ostküste der USA schier zu Tode erschreckte, zeigte sich die latente Bereitschaft der Menschen, an intelligente und aggressive Marsbewohner zu glauben.

4. War die "Marskanäle"-Hysterie auch zuende gegangen, so bot das von der Viking-1-Sonde aufgenommene "Mars-Gesicht" selbst dann noch neuen Stoff für den "Mars-Hype", als Bilder des Mars Global Surveyor 2001 das "Gesicht" als natürliche Gesteinsformation zeigten, die nur durch das geringere Auflösungsvermögen der "Viking"-Kamera sowie durch ein ungewohntes Licht- und- Schatten- Spiel den Eindruck eines menschlichen Gesichts hervorgerufen hatte.

5. Rechnete man lange mit höher organisiertem oder gar menschlichem Leben auf dem Mars, so waren bei den "Viking"-Missionen 1976 die Hoffnungen nur noch auf mikrobielles Leben gerichtet, aber auch dieses wurde nicht gefunden. Nunmehr besteht allenfalls noch eine vage Aussicht auf fossile Spuren von Mars-Lebewesen der Vergangenheit.

6. Man kann beobachten, daß zu jeder der großen Oppositionen des Mars während der letzten 150 Jahre ein allgemeiner Medienrummel um den Planeten ausbrach, so 1877, 1924, 1952, 1956, 1971, 1974, 1986 und 1988. Gelegentlich entstanden

daraus auch "UFO-Invasionen". Die astronomische Kiosk-Zeitschrift Sterne & Weltraum machte den Mars zur Titelgeschichte im Juni 2003. Auch ein Spiegel-Titel ist für den Mars-Run als Medienthema dieser Tage normal.

Mars und UFO-Hysterie...

...weil die unidentifizierten fliegenden Objekte scheinbar unausrottbar eben das Synonym für die comicartigen "Fliegenden Untertassen" mit ihren "kleinen grünen Männchen" - vom Mars - sind:

Wie wir wissen, waren bereits die sogenannten "Marskanäle" eine Illusion, optische Täuschungen aufgrund eher minderwertiger Optiken der alten Astronomen. Genauso wie herbeikommende Kometen seit jeher menschliche Ängste und Vorstellungen förderten, taten und tun dies auch die Mars-Annäherungen der ungewöhnlichen Art in besonderer Weise. Unmittelbar verbunden damit ist die alte Frage nach Leben im Weltraum und spätestens seit Ende der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts die neuere Frage nach der Natur der "Fliegenden Untertassen" bzw. Unidentifizierten Flugobjekte.
Die Nachbarplaneten Venus und Jupiter sorgen regelmässig bei "Oppositions-Daten" weltweit für UFO-Irritation und Mißverständnis. Als Betreiber der deutschen UFO-Meldestelle langweilt mich dies gelegentlich sogar, weil ich wieder und wieder immer dieselbe Beobachtungsmeldung von aufgeregten Menschen erhalte, die gerade z.B. die Venus im Blick haben und plötzlich glauben, darin etwas ganz und gar anderes ausmachen zu müssen. Auch der Mars war in der Vergangenheit bereits gut für UFO-Fieber und -Spannung. Doch was kommt da im Umfeld der "Mars-Hysterie" hoch, wenn unser kosmischer Nachbar anschwillt (im Vergleich zu 1999 wird er dieses Mal um siebzig Prozent größer erscheinen)?

Niedriger Stand am Nachthimmel, die unglaubliche Marshelligkeit, atmosphärische Szintillations-Effekte und rote Farbe dürften ein Übriges tun, um die Menschen närrisch zu machen.... Hinzu kommt nach neuesten Informationen des gerade erschienen Regiomontanusbote Nr. 3/2003 der Nürnberger Astronomischen Arbeitsgemeinschaft e.V., dass sogar die Marsmonde Phobos und Deimos Ende August sehr gut als Begleiter des Mars im Fernglas auszumachen sind. Mir graut es jetzt schon davor, wenn man sieht, welche Auswirkungen die letzte deutsche Mars-Aufregung mit sich brachte:
Mars in nächster Nähe - 64.000.000 Kilometer entfernt berichtete am 2. Juli 1954 der Mannheimer Morgen: uch himmlische Ereignisse werfen, wie man am vergangenen Mittwoch feststellen konnte, bemerkenswerte Schatten. Dieser Schatten kam vom Mond, rutschte rechts oben in die Sonne hinein, links unten heraus - und war dann leider nicht verschwunden, sondern landete im Schlagschatten auf unserem Redaktionstisch. Die partielle Sonnenfinsternis war nämlich - ohne besondere politische Gründe - auf der ersten Seite unserer gestrigen Ausgabe im "Umkehrverfahren" festgenagelt worden.
Der Himmel möge uns verzeihen... Er hat uns bereits verziehen, denn er sandte umgehend ein neues Ereignis, das gewöhnliche Sterbliche ohne Riesenfernrohr zwar nicht wahrnehmen können, das aber dennoch in Fachkreisen als das zur Zeit markanteste und aufregendste im Weltall gilt. Was dem einen der Fußball, ist eben dem anderen der Mars. Und dieser rote Bruderplanet veranlaßt heute, 9 Uhr Mitteleuropäischer Zeit, alle Sterngucker dazu, den Atem anzuhalten und durch Riesenteleskope modernster Bauart nach den sagenhaften Marskanälen zu forschen oder ganz nebenbei die Flugbasen der Fliegenden Untertassen zu entdecken.
Die größte "Kanone" steht dabei nicht im Tor, sondern auf dem Mount Palomar und verfügt über ein Fünf-Meter-Teleskop, dem man schon einiges zutrauen darf. Besonderer Anlaß dieser Aufregung ist die Tatsache, dass sich Bruder Mars um 9 Uhr MEZ in größter Erdnähe befindet - aber immer noch 64 Millionen

Kilometer vom Schwesterlein Erde entfernt seine Kreise zieht. Diese Entfernung ist doch recht beruhigend für alle, die gerne von Marsungeheuern träumen, was jedoch nicht ausschließt, dass man wieder einmal Gelegenheit hat, von Marskanälen und Raumschiffen zu sprechen. Ein sehr beliebtes Thema, bei dem der Phantasie keine Grenzen gesetzt sind. Immerhin, schon manche Utopie wurde Wirklichkeit: Siehe Fußballweltmeisterschaft. Und schon gings mit "Fliegenden Untertassen"-Meldungen fieberhaft los: *Mysteriöse Flugobjekte am Berliner Himmel - Neues Radargerät in Tempelhof soll "Fliegende Untertassen" beobachteten* meldete am 3. Juli 1954 Der Tagesspiegel.

Wieder: Fliegende Untertassen meldete am 5. Juli 1954 die Abendzeitung. Fliegende Untertassen über Deutschland? hieß der überformatige Titelaufmacher des ersten Juliheftes (Nr.14/1954) der Zeitschrift Bunte Illustrierte mit einer dramatischen Untertassen-Angriffs-Szene aus dem gerade von Paramount in Deutschland und Europa gestarteten Kinofilm "Kampf der Welten" (später: "Krieg der Welten"). Sicherlich war dieser Aufmacher (gerade auch wegen des Zeitschriftenformats!) am Kiosk nicht zu übersehen. Deutsche Piloten suchten unbekanntes Flugobjekt - Amerikanische Geheimberichte bestätigen Existenz "Fliegender Untertassen" hieß es dann als Schlagzeile auf S. 2/3 der Zeitschrift. Fliegende Untertasse auf Farbfilm? Fotograf "schoß" sie während der Sonnenfinsternis aus dem Flugzeuge meldete am 8. Juli 1954 die Kölnische Rundschau. Und... und... und...

Hier ein weiteres Muster, dieses Mal aus England. Als im August 1956 der Mars prominent am Himmel erschien, gab es an der von Engländern und Amerikanern gemeinsam betriebenen Bentwaters Air Force Base Alarm um eine "Fliegende Untertasse" [in dieser Zeit stand dieser Kunstbegriff der Medien für ALLES, was irgendwelchen Menschen da oben am Himmel seltsam erschien - meistens hatte dieser sinnbildliche Begriff aber NICHTS mit dem zu tun, was den Leuten merkwürdig vorkam und was sie sahen!]. Zunächst sah Tower-Personal des Stützpunktes im Mars eine merkwürdige Erscheinung, dann nahm man auf Radar sogar

etwas Unbekanntes wahr - was in der Kombination einmal mehr für Verwirrung und Durcheinander sorgte. Ein Aufklärungsjet stieg auf und suchte nach dem Radar-UFO, welches man sogar durchflog - ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen oder es auch nur zu bemerken - ein sogenanntes Falschsignal aufgrund atmosphärischer Bedingungen [ähnlich wie im Sommer 1952 in Washington, DC]. Das eigentliche Objekt am Himmel, der hellstrahlende Mars, wurde als solcher aber nicht erkannt - und nachdem der Fall öffentlich mit den entsprechenden, sensationshaschenden Headlines bekannt wurde, brach auch in England und bald darauf in Europa eine der größeren UFO-Berichterstattungswellen aus. Die allergrößte Marsannäherung war damals am 7. September 1956 gewesen - natürlich zeigte sich Wochen vorher und nachher der geheimnisvolle Planet schon sehr auffällig. Wie es auch dieses Jahr geschehen wird.

Aber auch am 11. August 1971 war uns der mysteriöse Nachbar besonders dicht auf die Pelle gerückt. Weitere Daten von besonders "nahen Begegnungen" mit dem Mars sind übrigens gewesen: 1986 und 1988. 1971 gab es eine kleine UFO-Welle, wie es im ufologischen Jargon heißt: "Marsmenschen im Lavendelfeld" meldete die Nr. 21/1971 des Stern in einer Berichterstattung durch Lothar K. Wiedemann: "Was Polizisten tun sollen, wenn sie einer Fliegenden Untertasse begegnen!". Auf jeden Fall kein UFO - Das am Bodensee beobachtete Objekt war eine Höhensonde meldete ein Agentur am 13. Juli 1971 (wir entnehmen dem Bericht der Südwest-Presse):

Das UFO, das am Donnerstagabend im Bodenseegebiet, im Allgäu und Garmisch-Partenkirchen beobachtet wurde und weit darüber hinaus wieder einmal die Gemüter bewegte, hat sich als ein irdisches Objekt herausgestellt. Nach den Messungen, die von einigen astronomisch geschulten Beobachtern - unter anderen in Böblingen, Ravensburg und Garmisch - vorgenommen wurden, handelt es sich einwandfrei um eine Höhensonde. Diese von wissenschaftlichen Instituten in eine Höhe von 30 bis 40 Kilometer geschickten Sonden (ein schlauchförmiger Ballon von 70 bis 90

Metern Ausdehnung), haben einen mit Aluminiumfolie überzogenen Radar-Reflektor, der im Schein der - für Erdbewohner untergegangenen - Sonne aufleuchtet. Ein Schauspiel das ebenso schön wie phantasieanregend ist.
BILD am 3. August 1971: "Die UFO-Leute wollen uns nichts Böses tun - Das sagt Raketen-Professor Oberth". In Deutschland erfuhr der Fernsehzuschauer mittels der TV-Serie "UFO" scheinbar mehr über Fliegende Untertassen und Lebewesen aus dem Weltall. Dies stellte der "Deutsche UFO-Verein" aus Wiesbaden fest. Dort kamen immer zahlreicher Leute an, die mehr über UFOs in Erfahrung bringen und sich über "Lebewesen aus dem Weltall aufklären lassen wollen". Allein 400 UFO-Meldungen gingen in diesen Tagen bei der DUIST aus ganz Deutschland ein. Prominente Zeugen seien gewesen: Maria Schell, Inge Meysel und Eva Pflug: "Die UFOs sind kein Märchen."
Muster - 1986: Zwischen Salzburg, Fuschl und St.Gilgen UFO-Alarm: Polizei und Heer im Einsatz meldete in einer mächtigen Schlagzeile die Abendzeitung vom 21.Juni 1986 aus Salzburg: West-Österreich geriet in UFO-Fieber: Nachdem nicht nur ein 66jähriger Rentner, sondern auch ein Gendarmerie-Inspektor zwei unheimlich leuchtende Objekte am Himmel beobachtet hatte, wurden Polizei und Bundesheer eingeschaltet. Ergebnis: Da war was... Rentner und Inspektor beschrieben am Freitag die Objekte am deutlichsten: Kugelförmige Flugkörper, mal strahlend hell und mal goldgelb, mit einem kräftigen Kern und einem schwächer leuchtenden Ring, schwebten 30 Minuten lang über den Salzburger Hausbergen und entfernten sich dann langsam in Richtung Fuschl, wo sie sich auch noch einige Zeit über des deutschen Kanzlers Urlaubsquartier St. Gilgen aufhielten.
Alarmierte Gendarmeriedienststellen bestätigten das Phänomen. Die Radarpeiler des Heeres sichten hektisch den Himmel ab, konnten aber nichts entdecken. Seither sind Ferngläser die Bestseller der Augenoptiker im Salzkammergut. Österreich: Die "UFOs" waren nur Planeten schrieben die Blätter am 3. Juli 1986,

so auch die Abendzeitung: Die von der österreichischen Polizei ausgelöste UFO-Warnung im Raum Salzburg war falscher Alarm. Astronomen erklärten jetzt, bei den "Unbekannten Flugobjekten" habe es sich um die Planeten Jupiter und Mars gehandelt, die für Laien aus der Ferne wie UFOs aussahen.

Auch die letzte ganz große UFO-Hysterie, die Herbst-Welle 1973 (vor fast genau dreissig Jahren!) in Amerika, brachte einige Mars-Fehleinschätzungen als UFO mit sich - und diese letzte UFO-"Panik" steckte mich selbst schlussendlich an und sorgte für meinen "Eintritt" ins Thema. Seitdem hat die UFOlogie mich am Hals. Ja, nun bin ich bald dreissig Jahre privater UFO-Phänomen-Untersucher - und durch die neue Mars-Opposition stehe ich unter einem "besonderen Stern". Dieses Mal ist uns der rote Planet so nahe wie nie, man kann es nicht oft genug betonen - damit es auch sitzt. Vielleicht sahen die Steinzeitmenschen unseren "Bruder im All" letztmals so nahe, wie er sich inzwischen auf seiner Bahn rund um die Sonne parallel zur irdischen Umlaufbahn um das Zentralgestirn uns wieder annähert. Da kommt also im wahrsten Sinne des Wortes wieder etwas auf uns zu. Daher zur Erinnerung:

Die Zeitschrift Bunte titelte damals in Nr. 48/1973: "Weltweiter UFO-Alarm: Die Untertassen fliegen wieder!", während z.B. der Mannheimer Morgen vom 20. Oktober 1973 die Schlagzeile "Scherz oder phantastische Wirklichkeit?" setzte und deutlich skeptischer war. Und dies hatte einen Grund: So wegen Ereignissen im Oktober 1973 in Bloomington, Indiana. Larry Robinson vom Kinesiologischen Department der dortigen Universität überprüfte damals umhergehende UFO-Sichtungsberichte aus der Gegend, wie er mir gerade berichtete. Die meisten UFOs gingen auf den damals schon recht hellen Mars zurück, der am östlichen Horizont auffällig erschien und aufgrund der massiven UFO-Berichterstattung schnell von Anwohnern ebenfalls als UFO "erkannt" wurde.

In Folge dieser ersten Meldungen hatten auch Spaßvögel ihre Zeit und ließen Miniatur-Heißluftballone auf, die wiederum für UFOs gehalten wurden und etwa 30% der weitergehenden

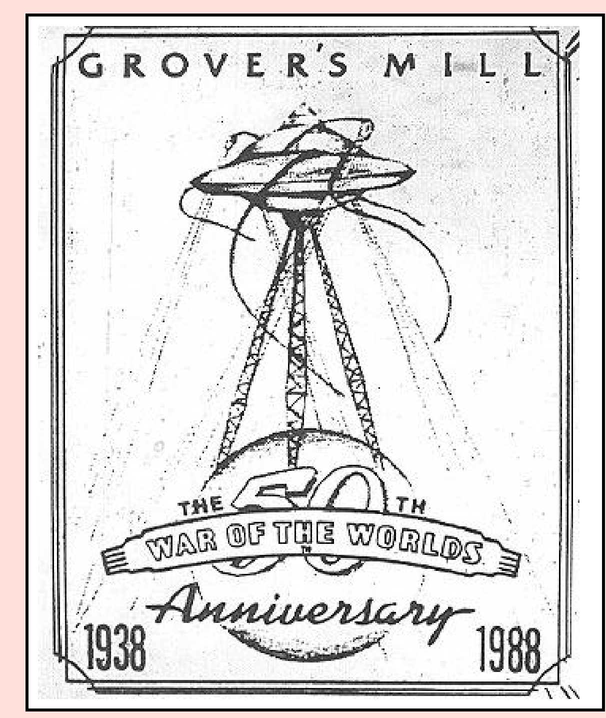
UFO-Berichte ausmachten. Robinson staunte nicht schlecht, als er einiges später feststellte, dass die Starts jener "prank balloons" von einem Freund durchgeführt wurde, der sich einen Spaß machte und glaubte, Robinson selbst veräppeln zu können... Weitere 10% der UFO-Sichtungen waren auf ungewöhnliche Lichterführung an Flugzeugen zurückzuführen.
Robinson sah selbst eine Reihe dieser Mars-"UFOs", als er Zeugen besuchte, die tatsächlich glaubten, in dem Himmelskörper ein UFO zu erkennen - und er ihnen beibringen musste, dass das, was die Zeugen und er gerade gemeinsam anschauten, nichts weiter als der rote Planet war. Zwei Wochen lang war er Nacht für Nacht mit Mars-UFO-Meldungen beschäftigt. Angeregt durch das UFO-Fieber marschierten dann mehrfach Leute entweder in Schutzanzügen der Feuerwehr durch die Gegend oder wickelten sich in Silberfolie ein, um als "Aliens" entlang von Strassen die Leute zu erschrecken. Internationale Headlines waren garantiert.
US-Governeur sah UFO 1973: Inzwischen wurde während einer Pressekonferenz Ohio-Governeur John J. Gilligan gefragt, was er über die UFO-Welle denke, die durch die Nation zieht. Der Governeur antwortete darauf, dass er und seine Frau ebenfalls zwei Nächte zuvor, am 15. Oktober, ein UFO gesehen hatten, während sie vom Wochenend-Ausflug in Michigan zurückkehrten. Seine Erklärung machte deutlich, dass die UFOs nicht nur von "Irren und kleinen alten Damen" gesehen werden.
Der NBC-Nachrichtensprecher John Chancellor verbreitete Gilligans "Bekenntnis" zu den UFOs noch in derselben Nacht, ebenso wie Walter Cronkite sie fürs Columbia Broadcasting System (CBS) aufgriff. Die Meldung wurde noch am folgenden Morgen in der NBC- "Today Show" übernommen, ebenso wie vom CBS-Morning-News-Programm. The Cleveland Plain Dealer setzte diese Geschichte auf der Titelseite in einen rotumrandeten Kasten, und eine kurze Erwähnung fand sie auch in der The New York Times. Der Ohio-Governeur wurde gebeten, in der "Dick-Cavett-Show" vom American Broadcasting System (ABC) zu erscheinen, aber er lehnte ab. Bei der Beschreibung der UFO-Sichtung sagte Gilligan, dass er und seine Frau das Objekt

ausmachten, während sie südlich gegen Ann Arbor fuhren. "Es war" laut Gilligan "ein Licht, bernsteinfarben", das relativ unbewegt am Himmel für über 35 Minuten so stillstehend verblieb! Der Governeur sagte, er habe keine Vorstellung, was das Licht war, aber es "wurde schwächer und dann wieder heller", als er es durch die aufgebrochenen Wolken sah. In der Nacht, als Gilligan das helle UFO erblickte, war der Planet Mars am hellsten und nähesten - am nähesten zur Erde, wo er erst wieder 1986 so nahe erschien. Und er war am Ost-Südost-Himmel dicht neben der in etwa berichteten Position von Gilligans UFO.

Die Mars-Invasion von 1938

"Wir unterbrechen unser Programm für eine aktuelle Durchsage vom Mount-Jennings-Observatorium in Chicago", kündigt der Rundfunksprecher der Columbia Broadcasting Company (CBS) an - während einer Konzertübertragung. "Professor Ferrel hat dort um 19.20 Uhr mehrere Explosionen beobachtet, glühendes Gas, das in regelmäßigen Abständen auf dem Planet Mars explodiert ..." Danach spielt der New Yorker Radiosender CBS wieder Musik. Kurze Zeit später unterbricht der Sprecher erneut. In einem - vermeintlichen - Live-Interview kann ein Astronom den Meldungen aus Chicago nur Amüsantes abgewinnen.
Noch während des Gesprächs erhält der Fachmann ein Telegramm und wird schlagartig ernst: "Ganz in der Nähe ist ein größeres Objekt eingeschlagen", liest er vor. Eine Farm in New Jersey sei getroffen worden. Dann überschlagen sich die Ereignisse. Ein Übertragungswagen wird zum Einschlagskrater geschickt; das Objekt mit einem Durchmesser von 30 Metern öffnet sich, der Reporter stammelt: "Irgendetwas oder jemand kommt gerade heraus." Dann ist die Live-Übertragung plötzlich zuende. Wieder Musik. Kurz darauf melden Sondernachrichten: "Ein Hitzestrahl aus dem Objekt hat alle Umstehenden binnen Sekunden vernichtet. Die gesamte Region wurde unter Kriegsrecht gestellt. Das Monstrum beherrscht den mittleren Teil von New Jersey, die Verbindungen von Pennsylvania über den

Atlantik sind unterbrochen." Wieder Musik, wieder Unterbrechung, eine Schreckensmeldung jagt die andere. Der Innenminister spricht. Minuten später steht der Nachrichtensprecher auf dem Dach des Senders und berichtet den Untergang von New York City. "Unsere Armee ist vernichtet . . . dies wird wohl unsere letzte Sendung sein ... und das ist jetzt das Ende", tönt es aus den Lautsprechern in die amerikanischen Wohnzimmer. Von der "Landung der Mars-Menschen in New Jersey" erfahren vor allem jene Hörer, die zunächst bei einem Konkurrenzsender eine beliebte Unterhaltungsserie verfolgt und dann während einer Unterbrechung aus Langeweile zu CBS geschaltet hatten.



Und das war die Mehrheit. Sie hatten die ordnungsgemäße Ankündigung des Hörspiels "The War of the Worlds" (Krieg der Welten) nicht mitbekommen und deuteten das Schreckensstück als Wirklichkeit. Was im Anschluß an diese "Nachrichten" aus dem Radio an Amerikas Ostküste passierte, ging in die Geschichte des Hörspiels ein. Der Kommandeur der US-Nationalgarde ließ auf den Straßen von New York und Umgebung Verhaltensmaßregeln an die Bevölkerung ausrufen. Panisch stürzten die Menschen, nachdem Mund-zu-Mund-Propaganda viele Nicht-Radiohörer unterrichtet hatte, in die Luftschutzkeller. In New Jersey strömten die Menschen in die Kirchen und unterbrachen die Abendmessen.

Frauen knieten auf den Straßen, beteten mit einem Taschentuch vor der Nase, um sich vor möglichen Giftgasen zu schützen.
Unter der Schlagzeile "Mars alarmiert Amerika" berichtete der Bonner General-Anzeiger am 1. November 1938 über die Reaktion auf die Fiktion: "Auf den Polizeiämtern, bei den Zeitungen, bei den Rundfunkstationen liefen die telefonischen Anfragen tausendfach ein. Die Ausfallstraßen der Städte waren in kürzester Zeit von Tausenden von Wagen verstopft." Zahllose Zeitdeuter haben versucht, die Wirkungen dieses Hörspiels zu analysieren. Viele werteten die Überreaktion der Amerikaner am Abend des 30. Oktober 1938 als unterschwellige Angst vor einer deutschen Invasion. Die Mittelrheinische Landeszeitung glaubte in ihrer Ausgabe vom 2. November 1938: "Diese Angst war eine Folge insbesondere des Wetteiferns von Presse und Rundfunk, während der Tschechenkrise eine künstliche Kriegspsychose hervorzurufen."

Quelle:
http://www.general-anzeiger-bonn.de/kultur/jahrhundert/1938/vermischtes.html

Damals, 1938*, war die Zeit reif gewesen - inszeniert und basierend auf den Roman von Herbert George Wells, in dessen Zuge die Menschen rund um New York und New Jersey in Panik verfielen, weil sie es durchaus für möglich hielten, dass es Invasoren vom Mars gab - so realistisch war die Übertragung gehalten! Immerhin ging ein Fünftel der sechs Millionen Hörer von der Echtheit der Nachrichten aus; Medienwissenschaftler wiesen darauf hin, dass diese Ereignisse zeigen: "Erdbewohner" können durch Medienereignisse und Autoritäten dazu gebracht werden, sich völlig irrational zu verhalten.
Das Hörspiel und die Reaktionen darauf zeigt aber auch, wie tief die Annahme, Außerirdische existieren wirklich, inzwischen im Bewußtsein vieler Menschen verwurzelt war, nämlich soweit, dass sie eine angebliche Invasion der fernen Planetenbewohner für völlig glaubhaft hielten. Ein eigenartiges Phänomen: Obwohl die

Menschen nur am Senderwählknopf ihres Radioempfängers hätten drehen müssen, um eine Bestätigung oder Widerlegung der schrecklichen Vorgänge zu erhalten, wollten viele einfach glauben, dass die große Katastrophe (endlich ?) gekommen sei. Jeder hatte sie erwartet, die Spannung wurde stärker, je länger das Desaster nicht eintraf - die Menschen wünschten sich scheinbar, Orson Welles Hörspiel möge wahr sei. Und vergessen wir dabei nicht: Die dreißiger Jahre waren ein Jahrzehnt der Zeichen und Wunder gewesen - über den Poltergeist von Saragossa und den sprechenden Mungo in England bis hin zum Ungeheuer von Loch Ness wußten die Blätter ebensoviel über Mirakel zu berichten wie von der aktuellen politischen Situation.
Nebenbei: Im Juni 1938 kam in New York auch das erste Bilderheft-Magazin Action Comics mit einem total neuen Cartoon-Helden auf den Markt - einen, wie es ihn vorher noch nie gab in diesem Genre. Der neue Überflieger war niemand anderes als "Superman" (Kal-El alias Clark Kent), der erste seiner Art - er wurde sofort zum absoluten Superhelden für die Leser, und es brachen damit wahrhaft fantastische Zeiten an. Er war genau das, was einen Jungen damals begeisterte. Die normalerweise mit 800.000 Exemplaren verkauften 10-Cent-Heftchen (Pulps, Groschenhefte) machten mit Superman einen Sprung aus dem Stand heraus auf über eine Million verkaufte Exemplare. Mehr als 400 Zeitungen des Landes druckten die Geschichtchen nach. Der Fremde vom Planeten Krypton, der unerkannt unter uns lebt, wurde von Null an zum erfolgreichsten Ausserirdischen - und zum Prototypen des Heilbringers von gutmütiger Alien-Herkunft. Superman ist damit der moderne, unglaubliche Himmelsgott geworden, der uns in eine bessere Zukunft führt.
Kaum jemand merkte, dass dies nur ein ganz besonderer Halloween-Spaß gewesen war, der da in die Historie der Rundfunkgeschichte (und der medialen Irreführung) einging. Radiohörer waren die Opfer einer neuen Medienwirklichkeit geworden. Eine Manipulation der Sinne wirkte sich aus. In diesen Tagen stellte man sich wenig die Frage danach, was Fiktion und was real war, wenn man den Radiokasten einschaltete.

Welles Inszenierung (er selbst trat hier als Live-Vor-Ort-Berichterstatter mit biblischer Stimme auf) belegt, wie sehr die Worte aus dem Äther auf die Gefühle der Menschen und ihrer Art der Weltwahrnehmung einzuwirken imstande waren, was später durch das Fernsehen zu wahren Höhenflügen der Manipulation gesteigert wurde (und noch ein Stück später durch die "Information" aus dem Internet, wo auf entsprechenden Webseiten eine völlig abgedrehte Alien-Jagd abläuft). Folgende Anekdote soll uns illustrieren, was sich damals abgespielt haben soll. Eine Frau in Indianapolis, Indiana, hörte gerade Radio, als sie die Sendung mitbekam. Voller Angst stürmte sie in eine Kirche und schrie: "New York ist zerstört worden! Wir stehen vor dem Ende der Welt! Geht nach Hause und bereitete auch auf den Tod vor !"

In Providence, Rhode Island, erhielt die Polizei angeblich über 4.000 Telefonanrufe von verschreckten Radiohörern, die wissen wollten, was nun zu tun sei. In Newark, New Jersey, stiegen Menschen auf die Dächer von Hochhäusern und schauten über den Hudson River in die Gegend von New York hinüber. Sie sahen "Rauchwolken" über Brooklyn und der Bronx, was ihnen bestätigte, dass die Marsianer inzwischen den Big Apple in Schutt und Asche legten; in Wirklichkeit waren es am Horizont aufsteigende Regenwolken gewesen. Gerüchte über "Giftgas-Einsätze der Marsianer" griffen wie ein Buschfeuer um sich, weshalb Hunderte von Autofahrern versuchten, aus Newark zu fliehen, wobei sie alle Straßen verstopften und versperrten - ein heilloses Verkehrschaos war die Folge.

Und in Grover´s Mill, New Jersey, legten sieben Entenjäger, die mitten im Wald die CBS-Sendung in ihrem Autoradio gehört hatten, ihre Jagdgewehre auf eine düstere, hochaufragende Gestalt am Waldrand an und schossen Salve um Salve. Ein auf der nahen Straße vorbeifahrender Staate Trooper hörte den Lärm des Feuergefechts und eilte herzu. Inzwischen schien das Marsianer-Invasionsgerät getroffen worden und ein Marsianer verwundet zu sein, denn dessen Blut hatte einen der Jäger über und über bespritzt. Als sich der Polizist nun im Licht seiner

Stabtaschenlampe die Blutflecken näher anschaute, stellten sie sich als Wasser heraus, und da dämmerte ihm, was hier lief: "He, ihr seit alles Arschlöcher, hört sofort zu schießen auf!", brüllte er, dann lief der Polizist mit eingeschalteter Taschenlampe auf die marsianische Kampfmaschine zu - und sie entpuppte sich als grob fehlgedeuteter Wasserturm am Waldesrand, aus dem inzwischen Gallonen von Wasser in langen Fontänen hervorschossen, nachdem ihn die Jäger mit ihren Browning Automatic Rifles durchsiebt hatten. Jeder Jäger hatte mindestens drei volle Magazine in den Turm gefeuert.



Front page, New York Times, October 31st 1938

THE NEW YORK TIMES

Copyright, 1938, by The New York Times Company.

NEW YORK, MONDAY, OCTOBER 31, 1938.

STANDS PAT NEW DEALER BID FOR SENATE

...tic Candidate Opposes ...ept Minor Changes in ...and Security Laws

Radio Listeners in Panic, Taking War Drama as Fact

Many Flee Homes to Escape 'Gas Raid From Mars'—Phone Calls Swamp Police at Broadcast of Wells Fantasy

A wave of mass hysteria seized thousands of radio listeners ... and radio stations here and in other cities of the United States and Can-

OUSTED JEWS FIN... REFUGE IN POLAN... AFTER BORDER ST...

Exiles Go to Relatives' Hor... or to Camps Maintained ... Distribution Committee

In New York selbst bekam die Polizei inzwischen das Durcheinander mit. Ihre Detektive nahmen nun selbst eine Invasion bei CBS vor und erklärten den Verantwortlichen die durch ihre Sendung ausgelöste panikartige Situation rund um die Stadt. Darauf schritt Orson Welles selbst ans Mikrofon und unterbrach das Hörspiel, um die Zuhörer aufzuklären, worauf sie am Halloween-Abend unerwarteterweise hereingefallen waren. Am Tag nach der Sendung erlebte dann CBS-Präsident William S. Paley in seinem Büro eine weitaus furchtbarere Invasion als die von Marsianern: Die von Rechtsanwälten mit Schadenersatzforderungen von weit über zehn Millionen Dollar... Noch Wochen später beschäftigten sich Zeitungen und Radiokommentatoren mit der "Martian broadcast", und die Londoner Times spürten den alten Herbert George Wells auf, um

ihn zur Panik in Amerika zu interviewen. Sein Kommentar: "Oh, wie verrückt!" (Nach dem Internet-Newsletter UFO Roundup Nr .43 vom 26. Oktober 1998).

Verzweifelte Freunde des Fantastischen, die an der Wand stehen, die mit objektiver Argumentation nicht mehr weiterkommen und in einer Sackgasse angelangt sind, haben schon seit langer Zeit eine Ausflucht (eine Hintertüre) aufgebaut. Sie behaupten, dass aufgrund der Mars-Panik beim genannten Hörspiel die US-Regierung sich veranlaßt sieht, die "Wahrheit über den außerirdischen Besuch" nicht kundzutun, weil man eine totale Panik unter der Menschheit befürchtet. Dass dies in der SF-durchwucherten Zivilisation des Space Age hinten und vorne hinkt, wird dabei übersehen. Allzuviele Menschen sehnen die Aliens bereits herbei! Die Welt ist sozusagen "alienated". Mitverantwortlich für die Medien-Hype in Sachen War of the Worlds ist Donald Keyhoe, der in seinem Buch "Aliens from space" eine völlig übertriebe Darstellung ablieferte: "Zehntausende verließen fluchtartig ihre Wohnungen, wodurch ein nie gekannter Exodus in einigen Oststaaten stattfand. Bei den dabei stattfindenden Verkehrsunfällen wurden viele Menschen verletzt, andere verstarben aufgrund von Herzinfarkten." Selbst Jung fiel auf diese Übertreibungen herein und gab eine dementsprechend verzerrte Darstellung hierzu ab. Der Mythos vitalisierte sich aufgrund falscher Information.

Auch Welles hatte etwas von dieser Show: Orson Welles hatte für internationale Schlagzeilen gesorgt und war zu einem Begriff geworden, zu einem Marketing-Objekt. Es gelang Welles aufgrund des von ihm zufällig verursachten Wirbels nun, seinen Film Citizen Kane nach Hollywood zu verkaufen. Das Genie Welles hatte einfach Glück gehabt; er lebte vom Mars-Interesse der Öffentlichkeit, welches noch durch den Film Flash Gordon (1936) und Flash Gordon´s Trip to Mars von 1938 gefördert wurde. Daher war es für die Zuhörer sicherlich nicht schwierig, dem zu folgen, was da angeboten wurde! Man muß natürlich auch wissen, dass die Romanheft-Serie "Astounding Science-Fiction" mit derartigen

Geschichten gerade "in" war. Isaac Asimov sprach von einem "Boom" der SF in diesen Tagen.
Die Zeit war genau getaktet: In jenen Tagen gab es Spannungen betreffs Deutschland. Man fürchtete eine deutsche Invasion. Im März 1938 hatten deutsche Truppen Österreich besetzt. Im August 1938 mobilisierte Deutschland seine Streitkräfte und der britische Prime Minister Chamberlain besuchte Hitler zwecks Krisen-Gesprächen. Am 1. Oktober nahm Hitler trotzdem das Sudetenland ein. Die Japaner rückten in China vor. Damit veränderte sich die Welt, und viele befürchteten bereits den Großen Krieg. Auch wenn dies Amerika nichts anging, viele fühlten schon, dass dies nicht mehr lange so bleiben würde. Amerika lag also unter sozialen Spannungen. Dazu kommt, dass der Rundfunk damals DAS Medium war.
Während in der Vergangenheit oftmals die Ausstrahlung von Orson Welles Radiospiel als "Massen-Panik" verkauft wurde, haben Historiker des UFO-Phänomens bereits in der Vergangenheit schwere Bedenken angebracht, ob die Panik wirklich so extrem war. Auf der BUFORA-UFO-Konferenz 1995 (am 19. und 20.August 1995 an der Hallam University von Sheffield) ergriff John Spencer das Wort und berichtete über die Mythe rund um "War of the Worlds". Unter musikalischer Untermalung der Jeff-Wayne-CD zu diesem Spektakel (Columbia Records/Sony Music) berichtete Spencer mal wieder einige augenöffnende Details, die selbst uns erstaunen lassen. Spencer hatte sich in einer Untersuchung dem Aspekt "Panik in den Straßen" aufgrund des Orson Welles-Hörspiels angenommen und in historischen Unterlagen recherchiert, aber keinerlei Beweis finden können, dass es überhaupt eine solche Panik gegeben hatte - Polizei, FBI und Militär hatten darüber damals nichts registriert ! Nun berichtet auch die BBC am 30. Oktober 1998 davon, dass es die medienverursachte Panik in dem vorgestellten Ausmaß gar nicht gab und schon gar keine Massenflucht einsetzt. Die BBC bezieht sich dabei auf Robert Bartholomew von der James Cook University in Australien: "Naja, die Leute waren schon betroffen, aber Panikreaktionen waren die Ausnahme und

nicht die Regel. Die Massenpanik ist selbst ein Medien-Mythos, der sich nicht durch Fakten belegen läßt.
Andererseits gab es tatsächlich vereinzelte Vorfälle [siehe oben], wo ein paar Leute durchdrehten. Dies sind hervorragende Beispiele von menschlichen Wahrnehmungs-Fehlleistungen. Eine Leute sahen und bekämpften etwas, was es nur im Radio gab und von dem sie nur glaubten, dass es real sei. Dies beweist eindeutig: Der Glaube macht sehend. Deswegen müssen wir auch in Sachen UFOs daraus etwas lernen." Dazu zählt auch die kalifornische Hysterie vom 25. Februar 1942, als alles dachte, die Japaner würden grade das amerikanische Herzland erobern. Der Pearl-Harbour-Überfall war noch keine drei Monate alt - und als dann Lichter am Himmel auftauchten, wurden Suchscheinwerfer eingeschaltet, um die vermuteten, damit zusammenhängenden Flugzeuge ausfindig zu machen. Einige Flak-Einheiten eröffneten das Feuer auf die Phantom-Lichter - ohne einen Erfolg zu erzielen. Aus diesem Grund hat diese Geschichte ihren Platz in der UFOlogie gefunden. Steven Spielberg hat die Sache ironisch in seinem Film 1941 abgehandelt. Natürlich gab es damals einige Aufregung, aber die Presse hat einmal mehr die öffentliche Reaktion hierzu übertrieben und alles weitaus dramatischer dargestellt, als es tatsächlich war.
Robert Bartholomew (Autor des 1998 erschienen Buches "UFOs & Alien Contact" [Prometheus]) selbst meldete sich am 31.10.1998 auf der Internet-Project-1947-Liste und klärte weiter die Situation in Sachen "Marsianer-Panik" auf: Am 2. November 1944 versuchte man, Wells Hörspiel nochmals in Chile aufzuführen. Hierbei gab es einige Aufregung, Bartholomew nannte sie eine "begrenzte Aufregung". War of The Worlds wurde am 12. Februar 1949 in Ecuador ausgestrahlt und sorgte zumindest dort für eine wirkliche Panik, bei der es sogar Tote gab, da eine aufgebrachte Menge den Radiosender stürmte und in Brand steckte (Quelle: New York Times vom 14. Februar 1949)! Weitere Rundfunk-Adaptionen des Hörspiels hatten weitaus weniger dramatische Folgen: 1971 in Buffalo, New York; in der Nacht des 31. Oktober 1974 in Province, Rhode Island; und im

nördlichen Portugal 1988. Der Westdeutsche Rundfunk ahmte am 30. Oktober 1998 das Welles-Hörspiel in deutscher Fassung im Morgenprogramm von WDR5 nach.
Das übliche Programm wurde jäh unterbrochen: "Hier ist der Westdeutsche Rundfunk Köln. Aus aktuellem Anlass schalten wir unsere Hörfunkprogramme zusammen." Live berichtete der Korrespondent Thomas Nehls in einer Schaltung aus New York: "Über der Halbinsel Manhattan schweben zur Zeit etwa 200 Flugkörper noch unidentifizierter Herkunft." Eine Panik sei ausgebrochen. Ähnliches berichteten weitere Korrespondenten aus Moskau, China, Japan und Mexiko. Selbst Berlin-Kreuzberg, so ein weiterer Korrespondent mit sich überschlagender Stimme, sei "praktisch vernichtet", mehrere tausend Tote und Verletzte seien zu beklagen. Der Spuk dauerte nur 13 Minuten, dann wurde anstelle der schon angekündigten Katastrophenschutz-Ansage erklärt, dass doch alles nur Fiktion gewesen sei. Doch auch 60 Jahre nach der Originalsendung zeigte sich die WDR5-Redaktion überrascht von der Flut von Anrufen, die sie aufgrund der Einspielung erreichte. Wieder hatten viele Zuhörer dem Bericht geglaubt, schließlich waren die Korrespondenten echt, ihre Stimmen als seriöse Nachrichtenvermittler vertraut.
Spätestens mit diesem Hörspiel (und seinem Mythos) von 1938 waren die Aliens, die mit UFOs zur Erden kommen, endgültig heimisch geworden, es hat nur noch an den Sichtungsberichten in massiver Form gefehlt, zudem an einem knackigen, schlagzeilenträchtigen Begriff, der alle vagen Vorstellungen zusammenfaßte. Die Menschen waren einfach begeistert von der Idee außerirdischer Besucher, und egal wie schwach die Beweise auch sein mochten, wollten sie ab sofort doch, dass die Aliens wahr würden... Bald tauchten sie dann endlich auf, die flying saucers. Wie bereits Paul Devereux feststellte, beeinflußt die ETH-Vorstellung auch die Wahrnehmung der Zeugen, weil sie nun erwarten, Raumschiffe zu sehen - und so sehen sie sie auch, wenn ein Gebilde der eher unbestimmten Art am Himmel erscheint. Wären die Beobachter nicht bereits kulturell konditioniert zu glauben, ein fremdartiges Licht am Himmel müsse

schon ein außerirdisches Raumschiff sein, würde so mancher UFO-Bericht vermutlich erst gar nicht entstehen. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung ist psychisch darauf eingestellt, das Unglaubliche für bare Münze zu nehmen - und eben hierin liegt das Potential für die Auslösung von Massenhysterie.

Wie auch immer, die "kleinen grünen Mars-Männchen" wurden zum Synonym für außerirdische Besucher in den Fliegenden Untertassen des UFO-Phänomens ab Ende der 40er Jahre des 20.Jahrhunderts. Und schon in der amerikanischen Stummfilm-Zeit hatte der Klassiker "Message From Mars" (1921) das Thema aufgegriffen. Seither gab es auf zwei Ebenen die cineastische Auseinandersetzung mit Leben auf dem roten Planeten: entweder versuchten teuflische Marsianer die Erde zu erobern, oder friedfertige Menschen brachen dorthin zu Forschungszwecken auf, begegneten dann aber Feindseligkeiten durch die dortigen Einwohner.

Soziologische Analytiker haben hierin Parallelen mit der europäischen "Entdeckung" der amerikanischen Ureinwohner gezogen, ebenso mit dem westlichen Imperialismus in Asien und Afrika. Die Filmmotive sind also nicht neu, man muß nur näher hinsehen. Übrigens sollte später das Auftauchen der "Fliegenden Untertassen" ebenfalls als Spiegelbild der Ära dienen, um die Furcht der Menschen vor der Atombombe und dem Kommunismus zu reflektieren. In Dänemark wurde 1917 schon "Himmelskibet" ("A Trip to Mars") gedreht. Die Russen machten sich 1924 an das Thema und produzierten "Aelita, Königin des Mars". Der Filmkundige kennt bis heute etwa 80 Flimmerstücke, die sich um den Mars oder Marsianer drehten. Hier eine kleine Auswahl: "The Ship That Was Sent off to Mars" (1921), "A Trip to Mars" (1924), "Buck Rogers in the 25th Century" und "An Interplanetary Battle With the Tiger Men from Mars" (1934), "Flash Gordon´s Trip to Mars" und "Mars Attacks the World" im Jahr der dramatischen Orson-Wells-Radiosendung (1938), "Rocket to Mars" (1946), "Flying Disc Man from Mars" (1951), "Abbott and Costello Go to Mars" (1953), "Devil Girl From Mars" (1954), "Mars and Beyond" und "Round Trip to Mars" (1957), "The Day Mars

Invaded Earth" (1962), "Robinson Crusoe on Mars" (1964), "Frankenstein Meets the Space Monster" (auch bekannt als "Mars Attacks Puerto Rico", 1965), "Mars Needs Women" (1967), "Invaders From Mars" (1986), "Lobster Man From Mars" (1989), "Alien Escape" (auch bekannt als "Mars Assault!", 1995), "Mars Attacks!" (1996) und "Mission to Mars" (2000). Nach "Little green men on film", The Gazette, Montreal, Kanada, 6.August 2000.

Nachgereicht:

Am 23. August 2003 veranstaltet die Vereinigung der Sternfreunde (VdS) einen bundesweiten Vortrags-Tag der Astronomie zum Kernthema "Mars". Für tiefergehende Kenntnisse zur Mars-Historie sei dieses Buch angeraten: Sheehan, O`Meara: "Mars, The Lure of the Red Planet", Prometheus Books. Auf deutsch gibt es leider nichts Vergleichbares. Trotzdem empfehle ich ein kleines Taschenbuch, welches als Interstellarum-Begleiter vom Oculum-Verlag, aus der Feder von Ronald Stoyan (Diplom-Geograph und Redaktionsleiter der astronomischen Zeitschrift Intersellarum), gerade herausgegeben wurde: "Mars - Unser Wissen vom Roten Planeten" (ISBN 3-9807540-5-7). Mehr unter http://www.oculum.de

Nach Daniel Fischer, Herausgeber der Skyweek (http://www.skyweek.de), sind derzeiten die besten Mars-Infoseiten (inklusive der schärfsten Marsbilder aus dem Amateurbereich) über die Annäherung des Nachbarn im All:

http://homepage3.nifty.com/~cmomk/2003/image03.html
http://elvis.rowan.edu/marswatch/images.html
http://www.astro.uni-bonn.de/~dfischer/mars2003